Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Gotthilf Friedrich Dieterici Johann Andreas Kilian

Zwey Danck-Predigten Uber Den Sieg Der Hohen Alliirten Bey Dettingen

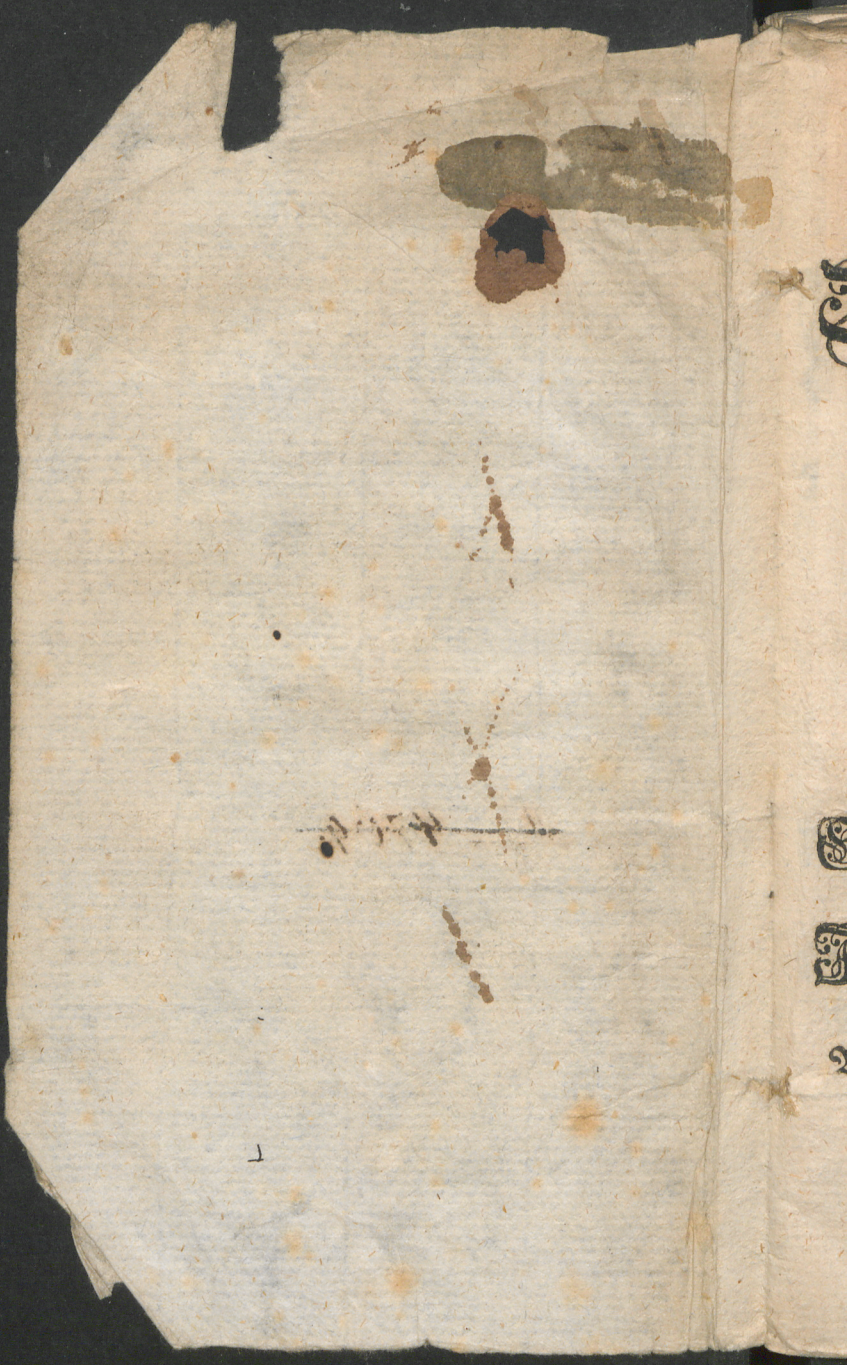
Franckfurt am Mayn: Bey Johann David Jung, [1743]

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1703746872

Druck Freier Zugang

II 4766/6

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1703746872/phys_0001
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1703746872/phys_0002
DFG

Zwey

Danck-Predigten

Uber

Den Sieg

Der

Hohen Alliirten

Bey

Dettingen,

gehalten

von

Gotthilff Friederich DIETERICI,

und

Johann Andreas KILIANI,

Feld-Predigern

Bey den löbl. Borchischen und Zastrowischen Regimentern.

1743

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1703746872/phys_0004
DFG

Der
Gott wohlgefällige Triumph
nach dem Siege,
wurde in einer

Danck-Predigt,

Wegen
Des am 27. Junii bey Dettingen durch
göttlichen Beystand über die Franzosen
erhaltenen herrlichen Sieges,
Nach
Anleitung der besonders hierzu verordneten

Text-Worte,

Im
Lager bey Dörnigheim am IV. Sonntage
nach Trinitatis vorgestellet
von

Gotthilff Friederich DIETERICI,
Feld-Prediger bey dem löbl. Borchischen
Regiment.

Franckfurt am Mayn/
Bey Johann David Jung, 1743.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1703746872/phys_0005
DFG

Ihro
Hoch-Wohlgebohrnen und
Hoch-Edelgebohrnen/

Dem Herrn Obersten von der Borch,

Dem Herrn Oberst-Lieutenant von Ledebubr,

Dem Hrn. Major von Zastrow,

Dem Herrn Major von Staffhorst,

Dem Herrn Capitain Bonn,

Dem Herrn Capitain Arens,

Dem Herrn Capitain von Sance,

Dem Herrn Capitain-Lieutenant von Goren,

Seinen Hochgebietenden und Hochgeehrtesten Herren,

Und
Ubrigen Herren Officiers,
wie auch
Seiner gantzen hertzlich geliebten
Gemeine,

Ubergiebt diese geringe Feld-Arbeit
unter dem Gesuch ihrer allerseiti-
gen Seelen Erbauung

Der Verfasser.

I. N. J.

I. N. J.

Heut jubilirt die Hülffs-Armee/
Mein Gott, dein heilger Will geschehe,
Daß wir mit triumphiren / beten /
Noch öfters vor dein Antlitz treten!

DEnen der Eitelkeit wider ihren Willen unterworffenen Dingen sind durch den vielen Mißbrauch, der damit getrieben wird, auch leider die Jubel- und Danck-Reden gerathen. Siehet man sich ein wenig in der allgemeinen Welt-Geschichte um, so trifft man gewiß Begebenheiten von keiner oder doch sehr geringer Erheblichkeit an, welche nichts destoweniger mit grossen Danck-Festen erhoben und feyerlich begangen worden. Daß unsere heutige Danck-Feyer aber von keiner so geringschätzigen, sondern einer viel wichtigern und höhern Beschaffenheit sey, wird aus der fernern Ausführung und den Folgen des Sieges selbst zur Gnüge erhellen. Verdienen besondere Wohlthaten einen

besondern Danck, so kan man besondern Siegen auch nicht das Recht besonderer Danck-Feste absprechen. Niemand wird demnach unser heutiges Danck- und Freuden-Fest für ungegründet und überflüssig erklären, der von der wunderbaren Grundlegung desselben überzeuget ist.

Menschen, welche alle Begebenheiten des Lebens für ohngefehre Zufälle oder für Schicksaale des blinden Glücks anzunehmen gewohnet sind, pflegen sich zwar, wo nicht mit dem Munde, doch im Hertzen, darüber aufzuhalten, wann der Hand GOttes die Ausführung einer Sache zugeschrieben wird, worein sich ohnmächtige Hände sterblicher Menschen gemischet haben. Wenn aber diese erst werden gelernet haben, daß im Felde so wenig als in der Stadt ein Unglück zu finden, so der HErr nicht thue, folglich Sieg und Niederlage von einer höhern als menschlichen Hand abhangen, so werden sie ihren Spott-Geist fahren lassen, und sich nicht mehr wundern, wenn sie hören oder lesen, daß wir bey danckbarer Erinnerung alles dessen, was uns in den zurückgelegten Tagen hiesiger Orten begegnet ist, heut von neuem in die Fußstapfen gottseliger Kriegs-Helden Altes Testaments getreten.

Eines der herrlichsten Beyspiele aber,

und

und welches zum Muster unserer geistlichen Nachfolge zu nehmen, ist in Wercken so wohl als Worten der Mann nach dem Hertzen GOttes David. Gleichwie dieser das vollkommenste Gebet-Buch eines andächtigen Soldaten geschrieben, so hat er auch bey seinen hertzlichen Gebeten und eiferigen Vorbitten der aufrichtigsten Dancksagung nicht vergessen. Es zeuget unter andern hiervon sonderlich der 116. einer seiner herrlichsten Lehr-Ermahnungs- und Trost-Psalmen, aus welchem uns diejenige Umstände, worin wir uns anjetzt gleichsam gekleidet sehen, die Worte des 12. und 13. Verses in den Mund legen: **Wie soll ich dem HErrn vergelten alle seine Wohlthat/ die er an mir thut? Ich will den heilsamen Kelch nehmen/ und des HErrn Namen predigen; ich will meine Gelübde dem HErrn bezahlen vor allem seinem Volck.**

Dieses, meine Andächtige, ist die danckgeflissene Frage, womit der erhöhete Hirten-Sohn David ein danckbares Hertz vor GOtt ausschüttet, und seine danckbegierige Freude in dem geseegneten Andencken göttlicher Wohlthaten uns offenbaret. Es fasset aber diese Frage weit mehr in sich, als man in dem ersten Anblick meynen

nen solte. Es ist ein Rath Davids, welchen er nicht mit Menschen, seinen geheimen Räthen, sondern mit dem innersten seines Hertzens hält. Er gehet mit sich selbst zu Rathe; er erinnert sich voriger Begebenheiten, die sich sonderlich auf die glückseligen Umstände seines Lebens beziehen: Er gestehet seine Verbindlichkeit; Er bezeuget seinen guten Willen, und beklaget zugleich die Schwachheit seines Vermögens. Ein so grosser und mächtiger König leget also in demüthiger Erkänntniß des Hertzens seine natürliche Eigenschafft und Würdigkeit mit der Unermeßlichkeit göttlicher Gnade, und der ihm aus dieser Quelle zugeflossenen Wohlthaten, auf die Waage einer heiligen Betrachtung. Er findet eine solche Reyhe von Wundern der erhaltenden und beschützenden, der seegnenden und tröstenden Gnade GOttes vor den Augen seines Gemüths, daß er sich, das Ende derselben zu überdencken, nicht im Stande siehet. Eines Theils fand er mehr Bestraffens- als Belohnens-würdiges an sich, in dem unreinen Grunde seines Hertzens, ja in den äusserlichen Bezeigungen gegen göttliche und menschliche Rechte so viel ärgerliches und fleischliches, daß er sich vor den Augen aller Rechtschaffenen zu schämen grosse Ursache hatte.

hatte. Ja was noch mehr, dieser König und Beherrscher so vieler tausenden bemercket bey der mit vielem Verschonen verknüpfften Regierung seines GOttes, daß ihn alle diese Güte zur Busse leiten und lencken solte; überhaupt, daß die Hand GOttes überschwengliches an ihm gethan. Die Verwandelung seines Hirten-Stabes in einen königlichen Scepter, seiner Schäfer-Hürden in einen königlichen Thron, seiner Schleuder, Steine und Kittels in Schwerdt, Schild und Purpur; Alles dieses waren ausnehmende Dinge, und das Andencken derselben gab seiner Danck-Begierde gegen GOTT ein solches Gewicht, daß er in die Verwunderungsvolle Frage ausbrach: **Wie soll ich dem HErrn vergelten alle seine Wohlthat/die er an mir thut?** Worauf ist doch dieser Heilige Gottes, nachdem er nicht allein zu solchem Gipfel der Ehre erhoben, sondern auch darauf erhalten worden, vornemlich bedacht? Auf nichts mehr, meine Andächtige, als auf bezahlen, vergelten und wieder ersetzen. **Wie soll ich dem HErrn vergelten alle seine Wohlthat,** eigentlich, was soll ich dem HErrn wiederbringen? alle seine Wohlthaten sind über mich gebracht. Ließ ihm die Erkäntniß seiner Unwürdigkeit gegen die göttliche

Allgenugsamkeit nichts übrig, so wuste sie ihn doch auf die geseegnete Beobachtung derjenigen Pflichten zu führen, welche dem geringsten Knecht gegen seinen grösten Herrn und Wohlthäter übrig bleiben, und sich in danckgeflissener Erinnerung, hertzlichem Lobe, Ruhm und Preise, offenbaren.

Dieser Einsicht gemäß fasset er den Entschluß: **Ich wil meine Gelübde dem HErrn bezahlen.** Daß diese Bezahlung aber vornemlich in einem hertzlichen und aufrichtigen Lobe und Preise bestanden habe, erweisen die vorhergehenden Worte: **Ich will den heilsamen Kelch nehmen/ und des HErren Namen predigen**; oder, wie er sich in diesem Stück ausdrücket Psalm 61, 9. **So will ich deinem Namen lobsingen ewiglich/ daß ich meine Gelübde bezahle täglich/** und Ps. 65, 2. **GOtt/ man lobet dich in der Stille zu Zion/ dir bezahlet man Gelübde.**

Es soll ihm aber lange nicht gnug seyn, für sich in Geheim in seinem Bet-Zimmer oder bey schlaflosen Nächten in seiner Schlaf-Kammer daran zu gedencken, oder davon zu reden, und sich derselben zu erfreuen. Zum Beweis, daß sie von einem grössern Nachdruck bey ihm seyn solten, als sich der-

derselben öffentlich vor der Gemeine zu schämen, setzet er hinzu: Vor allem seinem Volck. Es waren diesem heiligen Mann die Verspottungen, so er der Beweisung seiner innerlichen Glaubens-Freudigkeit halben ehedem empfunden, 2. Sam. 6, 20. noch in frischem Andencken. Die Kraft der Wiedergebuhrt, so sich in der Uberwindung der Welt offenbaret, zeiget sich auch in diesen Worten: Vor allem Volck will er den heilsamen Kelch nehmen, und des HErrn Namen predigen. Mit diesen Worten siehet er nicht so wohl auf den Creutz- und Leidens-Kelch, welchen Kinder GOttes in geduldiger Unterwerffung ihres Willens aus der Hand ihres himlischen Vaters nehmen, wenn er gleich voll eingeschencket ist; sondern er zielet auf den Danckſagungs-Kelch, welcher nach aufgehobener Mahlzeit bey besondern Freuden-Festen und Gastereyen pflegte herum gegeben zu werden, damit ein jeder von den anwesenden Gästen einen Trunck aus demselben nehmen könte. Von solchem Geschmack war die Freundlichkeit und Leutseeligkeit GOttes bey diesem König, daß sein Mund von aller derjenigen Süssigkeit, womit das Hertz erfüllet war, übergehen muste.

Von gleicher gesegneter Würckung, mei-

meine Andächtigen, ist auch das Andencken göttlicher Wohlthaten bey allen denenjenigen noch biß auf den heutigen Tag, die sich nicht durch leichtsinnige Vergessenheit solches Seegens muthwilliger Weise verlustig machen. Was wir nun von David lesen und hören, das sehen und erfahren wir heute in der That und Wahrheit an unserm gesalbten Ober-Haupt, König und Landes-Vater. Wie dieser grosse König und General seiner gantzen Armee Beweisthümer des ihm beywohnenden Helden-Muths gegeben, da er sich bey der grösten Gefahr an die Spitze derselben gestellet, und mit dem Degen in der Faust ein Beyspiel der Tapferkeit hinterlassen; so will er eben dieser seiner siegreichen Armee heute ein Muster der Danckbarkeit gegen GOTT, und der Heiligung des Namens des Allerhöchsten, werden.

Derjenige Geist der Gnaden und des Gebets, welcher das Hertz Davids gereiniget, regieret, mit Lobe, Ruhm und Preise göttlichen Namens erfüllet, ist auch eben derselbe, welcher sein göttliches Werck der Danckſagung in dem Hertzen dieses Monarchen, welcher zum Heil der Völcker, zur Freyheit der Religion so wohl als des Teutschen Reichs bestimmet worden, ausgeführet. Hierdurch ist es geschehen,

daß

daß Er so gleich nach herrlich erfochtenem Siege, noch auf dem mit Blut und Leichen bedeckten Platz, die Ehre desselben dem König aller Könige zuschrieb, welchem solche ursprünglich gebührte. Aus danckbarem Hertzen gegen seinen GOtt verschonete er des Bluts der Feinde, dessen weit stärckere Vergiessung in seinen Händen stund. Nicht gnug ist es ihm, der Hand GOttes, die ihm Chur und Crone, Ehr und Sieg verliehen, Ihn mit Langmuth und Gnade bedecket, mit beschützen und beschirmen über ihn gewaltet, vor sich und in der Stille zu dancken; nein, Er will es öffentlich thun. Die Gelübde seines freudigen Dancks will Er mit jenem grossen und heiligen König bezahlen vor allem seinem Volck. Seine gantze Armee soll von der Eigenschafft seines danckgeflissenen Hertzens gegen GOTT überzeuget werden.

Es wollen Se. Majestät von der Bezahlung dero Danck-Gelübde durch hohe Verordnung dieses heutigen Danck-Festes euch nicht allein benachrichtigen, sondern Dero königliche Beyspiele sollen in den Hertzen Ihrer getreuen und tapfern Mit-Streiter einen Grund, wie der Tapferkeit also auch der Gottseligkeit, legen, wovon Sie so ausnehmende Proben ertheilet. Amts und Berufs wegen stehe ich also

heute,

heute aus einem besondern Befehl und Antrieb vor euren Augen, nicht, wie gewöhnlich, nach Anweisung des ordentlichen Sontags-Evangelii, euch zu erbauen, sondern nach Anleitung eines zur Gottgefälligen Begehung unsers heutigen Triumph- und Danck-Fests besonders verordneten Textes Euch zum Danck, Lob und Preise göttliches Namens aufzufordern, zu Mitgenossen der Danckbarkeit und Frölichkeit unsers gottseligen Königs Euch zu bestellen, und zur Danckbarkeit nicht nur des Mundes, sondern des Hertzens, für die uns zugewandte Errettung Euch zu bewegen.

Finden wir uns aber noch nicht mit solchem Feuer der Andacht und Liebe Gottes, mit solchem Licht der Erkänntniß seiner wunderbaren Wege und Regierung erfüllet, als es die Feyer eines solchen Festes erfordert, welches wir heute begehen; so lasset uns den GOtt der Glaubens-Freudigkeit anruffen, um die Gnade solcher Einsicht, um den Geist des Lobens und Danckens, und solcher Gestalt zur erbaulichen Betrachtung unsers heutigen Textes anschicken, in einem glaubigen

Vater Unser.

TEXTUS

TEXTUS

Psalm IX. vers. 2. = 5.

V. 2. Ich dancke dem HErrn von gantzem Hertzen, und erzehle alle deine Wunder.

3. Ich freue mich und bin frölich in dir, und lobe deinen Namen, du Allerhöchster,

4. Daß du meine Feinde hinter sich getrieben hast, sie sind gefallen und umkommen für dir.

5. Denn du führest mein Recht und Sache aus, du sitzest auf dem Stuhl, ein rechter Richter.

Hiernach wollen wir auf die Waage einer heiligen Betrachtung legen:

Einen Gott gefälligen Triumph nach dem Siege.

I. Die Eigenschafften eines GOtt gefälligen Triumphs.

II. Die Gründe / welche uns dazu bewegen.

Gebet.

Gebet.

HErr GOtt Zebaoth/ du HERR der Heerschaaren/ Dampf gehet aus von deiner Nase und verzehrend Feuer von deinem Munde/ wann du anfähest den Erdboden zu schelten/ und die Einwohner desselben zu erschrecken. Du/ HErr/ bist nicht nur ehedem in Juda bekannt gewesen/ sondern in deinem geistlichen Israel ist noch heute dein Name herrlich. Auch hier zerbrichst du die Pfeile des Bogens/ Gewehr/ Spiesse und Schwerdter; Du zerschlägst Kriegs-Heere und zerschmetterst der Gottlosen Zähne. Wann du, HErr/ aufstehest/ der Ungerechtigkeit zu widerstehen/ den Hochmuth der Stolzen zu dämpfen/ die Bestreiter deines gerechten Häufleins zu erlegen/ so legest du Ehre ein und beweisest deine Macht/ welcher nichts gewachsen ist. Nun/ HErr/ wes sollen wir uns rühmen? wir preisen dich. Wessen sollen wir uns ferner getrösten? wir hoffen auf dich/ laß uns nimmermehr zu schanden werden. Das Scepter deines Königreichs ist nur allein ein allge-

allgemeines und gerades Scepter über den gantzen Erdboden / und in deiner Hand stehet Krafft und Macht. Augenscheinlich wandelst du daher entgegen den Unternehmungen derjenigen / welche nicht zufrieden sind mit der Macht und Herrlichkeit / die du ihnen auf Erden gegeben / sondern sich wider deine heilige Verordnung empören / und alle Gerechtigkeit aufzuheben suchen. Nun / du grosser / gerechter und herrlicher GOtt / deine Wunder sind groß ; du kanst überschwenglich thun / und solches in der That beweisen / wie du es in den abgewichenen Tagen an uns bey Dettingen würcklich bewiesen hast ; und das erkennet unsere Seele wohl. HErr / wer ist dir gleich / und wo ist ein solcher GOtt / der so mächtig im beschützen / so langmüthig im verschonen / so weise zu regieren / so gerecht in seinen Urtheilen / so wahrhafftig in seinen Verheissungen, und so herrlich in seinen Ausführungen seyn solte / wie du in der That bist, HErr Zebaoth / unser GOtt und unser König ! Wir wollen heute von der Ehre deines Königreichs reden / und dir die Gelübde unsers Dancks

würdiglich bezahlen ; wer ist aber hierzu tüchtig / dem nicht der Mund von dir selbst müste geöffnet werden? O so thue demnach heute meine Lippen auf / daß mein Mund deinen Ruhm verkündige / und solcher gestalt von deinem Lobe übergehe / daß unser aller Hertzen damit erfüllet werden. Nimm an die Farzen unserer Lippen / und verachte nicht unser schwaches Danck-Opfer / welches wir mit freudigen Hertzen heute auf deinen Altar legen. Wir wollen nicht ermüden im Beten / sondern mit Mose / Josua / Esra die Hertzen zu dir erheben / so offt noch unsere Hände wider Amaleck sollen streiten. Dir und deinem Namen wollen wir die Ehre des Sieges geben / so offt wir nach dem Rath deiner göttlichen Weisheit die Rechte deiner Wieder-Vergeltung an den Bundbrüchigen vollziehen und ausführen sollen. Walte du aber ferner über uns mit Gnade und Seegen / erhalte uns munter im Wachen und Beten / und laß uns nicht ermüden / oder unterliegen / in dem geistlichen Kampf wider die unsichtbaren Feinde / welche nicht allein nach dem Leben unsers Leibes / son-

sondern auch der Seelen / stehen. Mache du / o HErr GOtt Zebaoth / den Rath Ahitophels über uns ferner zur Narrheit / uns selbst aber tapfer / den Muth nicht sincken zu lassen / wenn der Streit hart wird. Erinnere uns stets bey Ergreiffung der leiblichen Waffen der Anlegung der geistlichen Waffen-Rüstung durch den heiligen Geist. Laß keinen Schlaf der Sicherheit weder in die Augen des Leibes noch Gemüths kommen. Dein Wort und Name sey unser Schwerdt / den Feind zu erlegen / die Zuversicht auf deinen Beystand unser Schild / deine Liebe unsere Obhut, deine Gnade unsere Decke / unser Panier unter dem Schatten deiner Flügel. Wie du es bis hieher gewesen / so bleibe es auch ferner; dein mächtiger Arm hat den Arm deiner Feinde zerbrochen / und ihre Füsse hinter sich getrieben / unser Recht aber und unsere Sache ausgeführet / und unsere Waffen gecrönet mit Sieg und Ehre. Des freuet sich unser Hertz / und unsere Ehre ist frölich in dir / dem lebendigen GOtt. Wir verlassen uns daher auch ins künfftige nicht auf fleischlichen Arm / sondern auf deinen

allmächtigen Schutz / so können wir Thaten thun / Ehre einlegen vor den Völckern / hier ritterlich ringen / durch Tod und Leben zu dir dringen / ja so offtermahls wir kämpfen / List und Macht der Feinde dämpfen. So gib uns demnach / HErr GOtt Zebaoth / einen Sieg nach dem andern / damit wir dir ein Lob-Opfer nach dem andern bringen / ein Triumph-Lied nach dem andern anstimmen können / welches dir angenehm und gefällig ist / durch JesumChristum, unsern rechten Held im Streit,

Amen.

Abhandlung.

WIr betrachten wir dann, Andächtige in dem HErrn, nach Anleitung unserer Text-Worte

Einen GOtt wohlgefälligen Triumph nach dem Sieg /

Und sehen dabey

1. Auf die Eigenschafften eines Gottgefälligen Triumphs.

Zu denen ein gleiches Alter vorgebenden Sachen gehöret unter andern auch Krieg und

und Triumph. So weit sich das Alter der Kriege hinaus erstrecket, so weit lassen sich auch Fußstapfen der Triumphe nach dem Siege finden. Die Zeit aber, zu welcher dieselbe sonderlich in Ubung und Ansehen gekommen, ist Zweiffels-ohne diejenige, da Rom in seinem vollen Glantz über andere Völcker stunde, in welcher man ausserordentlichen Pracht damit zu treiben anfieng. So gegründet nun das Recht der Triumphe in der Natur und Vernunft, so aufgeklärt und verbessert findet sich dasselbe in der göttlichen Offenbarung, als worin die Schlacken der Unordnung von der Handlung selbst abgesondert werden. Wie aber die menschlichen Dinge dem Fall am nächsten zu seyn pflegen, wenn sie den höchsten Gipfel ihrer Unvollkommenheit erreichet; so ist es auch mit den heydnischen Triumphen ergangen. Wurden diese Handlungen von der Christlichen Religion gleich gebilliget, so ferne sie aus dem Grund der Freude und Danckſagung in Ansehung des göttlichen Namens herflossen; so ist doch durch die Predigt des Evangelii ein grosser Unterscheid zwischen Christlichen und heydnischen Triumphen gestifftet und gezeiget worden. So wenig jenes blinde Volck, welches in der Finsterniß der Abgötterey tappete, GOtt erken-

nen konte nach seinem heiligen Wesen und herrlichen Eigenschafften; so wenig wuste es ihm auch bey denen Triumphen zu dienen, wie er gedienet seyn wolte. Hierdurch geschahe es dann, daß die Heyden die Ehre des Sieges der Gottheit raubeten, und entweder sich selbst, oder doch wenigstens den Creaturen beymassen, durch welche Mishandlung dann auch ihre Triumphe in den Augen GOttes des Allerhöchsten ein Greuel seyn musten.

Wahre Christen allein wissen aus dem Grunde der Erkänntniß GOttes durch den Glauben zu begreiffen, an wessen Seegen alles gelegen sey, und sind auch bey ihren Kriegen überzeuget, es geschehe in denselben nichts ohngefehr, es rühre alles von GOtt dem HErrn her. Aus dem Grunde der Demuth und Danckgeflissenheit gegen GOtt kommen dann ihre Triumphs- und Freuden-Bezeugungen über einen erlangten Sieg her, wenn bey jenen solche aus der unreinen Quelle des Unglaubens, Aberglaubens und Ehrgeitzes, herfliessen. Wiewohl nun alle rechtmäßige Siegesu. Triumphs-Bezeugungen erlaubet sind; so kan man sie doch nicht alle für GOTT angenehme und gefällige ausgeben. Denn da bleibet beständig ein grosser Unterscheid

zwi-

zwischen dem Gerechten und Gottlosen, zwischen dem, der mit seinem triumphiren GOtt dienet, und dem, der sich selbst dienet.

Eine Schuldigkeit ist es demnach am heutigen Tage, bey Einschärffung dieser Pflicht des Christenthums die Eigenschaften eines GOtt gefälligen und ihm mißfälligen Triumphs so aus einander zu setzen, daß wir die Wahrheit von der Lügen unterscheiden, die Lehre gründlich einnehmen, und uns der Pflicht selbst eiferigst befleissigen. In der Ausführung dieses Satzes werden wir aber bey unsern gegenwärtigen Umständen nicht glücklicher handeln können, als wann wir die angezogenen Textes-Worte zum Leitfaden unserer Betrachtung machen, u. weder zur Rechten noch zur Lincken davon abzuweichen uns fürsehen.

Der Psalm, an und für sich selbst betrachtet, ist ein Danck-Gebet Davids zu GOtt im Namen der Kirche für erhaltenen Sieg über ihre Feinde. Er stattet diese Pflicht der Danckſagung ab bis zu dem 13. Vers. Dieser Danck geschiehet

1. Hertzlich.
2. Oeffentlich.
3. Frölich / und
4. Zu Ehren seiner Majestät.

1. Wie zu den Hülffs- und Beförderungs-

Mitteln der Gottseeligkeit im loben und dancken die Erinnerung besonderer Wohlthaten Gottes in schweren Fällen gehöret, so wird aus eben dieser Betrachtung der GOtt gefällige Triumph glaubiger Christen gebohren. Durch das Nachdencken und Erwegung genossener Güte und empfangener besonderer Wohlthaten wird das liebende Hertz zur Liebe gegen seinen grossen Wohlthäter erwärmet, von seiner Güte nicht nur lebendig überzeuget, sondern auch zur Danckbarkeit kräfftig aufgemuntert. Die besonderen Wohlthaten der besondern Errettung aus gefährlichen Umständen sind nichts anders, als starcke Liebes-Seile unsers GOttes, womit er die Hertzen der Menschen Kinder zu sich ziehet: eine Bekräfftigung des Beyfalls zu glauben: Er sey unser rechter Vater und wir seine liebe Kinder. Wessen Gemüth nun solcher Gestalt gerühret wird, wie solte der unterlassen können, über solche Hülffe und Errettung in Triumph- und Jubel-Freudeauszubrechen?

Bezahle mir / was du mir schuldig bist / war die Anrede jenes Gläubigers, Matth. 18. Und mir deucht, es ist dieses noch die Stimme einer jeden Wohlthat unsers seeligen GOttes, sonderlich derjenigen,

gen, welche uns starck in die Augen des Gemüths fallen, und gar mercklich verspüret werden. Diese Einladungs-Stimme zum Triumph ließ denn auch David nach dem Siege über die Feinde nicht vergeblich an sein Hertz und Gewissen erschallen, sondern er giebt uns durch sein Exempel ein gesegnetes Beyspiel wohleingerichteter Bezahlung unserer Gelübde, und zugleich eines GOtt gefälligen Triumphs nach dem Siege, welcher bestehet theils in Dancken, theils in Freuen.

Daß dancken von dencken und nachdencken herstamme, ist aus der natürlichen Beschaffenheit dieser Übung schon zu ersehen. Dancken kommt vom dencken her; wer die Wohlthat vergessen, nie erwogen, noch ermessen hat, dieser danckt nimmermehr für selbige. Dancken kommt vom dencken her; dencken und dancken, erkennen und lieben, hochachten und loben, ist eine Kette von Pflichten, die auf eine moralische Weise so fest mit einander verknüpfet und verbunden sind, daß keines von dem andern kan getrennet werden, sondern eines nothwendig aus dem andern folget. Durch eine aufmercksame Überlegung dieser oder jener Noth und Gefahr, darin man gesteckt, durch fleißige Erinnerung der Hülffe

und des Beystands, welche man erhalten, fänget die Seele gleichsam den ersten Funcken der Danckbegierde gegen den göttl. Namen, und einer Gott wohlgefälligen Triumphs-Freude gläubiger Christen. Die Erkänntniß unserer geistlichen Armuth und Unvermögens überführet uns auch dabey nicht allein zum voraus, daß wir die Bezahlung unserer Gelübde sonst in nichts anders, als in dancken und loben, setzen können, sondern zündet auch ein Licht der Erkänntniß von den Eigenschafften eines rechtmäßigen Dancks in unsern Hertzen an. Daß nicht aller Danck ein Opfer des süssen Geruchs vor GOtt sey, beweiset der hinfällige und verwerffliche Danck jenes hochtrabenden Pharisäers, der bey seinem stoltzen: **Ich dancke dir, GOtt/ daß ich nicht bin wie andere Menschen**/ seine Greuel nur vermehrte, und dasjenige in der That blieb, was er nicht einmahl scheinen, geschweige dann seyn wolte.

Wissen wir nun, daß der GOttgefällige Triumph gläubiger Christen in der vortrefflichen Ubung des Danckens gegen den göttlichen Namen bestehe; denn **es ist ein köstlich Ding dem HErrn dancken und lobsingen deinem Namen**/ du Aller-

lerhöchster / keinesweges aber aller Danck gleich viel sey; so müssen wir nun auch auf die Eigenschafften eines GOtt gefälligen Dancks genaue Achtung geben. Der rechtschaffene Danck bestehet in einer durch den heiligen Geist gewürckten Bestrebung des Hertzens, alles genossene Gute dem rechten Geber beyzumessen, und mit Vortheil wieder zu demjenigen zu bringen, von dem man solches empfangen hat.

Solchemnach erkennen wir leicht, daß die erste Eigenschafft solches triumphirenden Danckens die Hertzlichkeit seyn müsse, daß die Schärfflein der Danck-Begierde aus einem guten Schatz des Hertzens kommen müssen; denn Worte ohne Hertz sind gleich einem Schatten ohne Cörper, einem Cörper ohne Leben, einem tönenden Ertz, einer klingenden Schelle. Ein solcher danckbarer Pharisäer ist gleich einer übertünchten Wand, einem äusserlich prächtig scheinenden, inwendig leeren Pallast, einem wohlgebundenen Buch, darin nichts geschrieben. Deswegen führet uns David mit unserm Dancken aufs Hertz. Menschen sehen nur allein, was vor Augen ist, der HErr aber siehet das Hertz an. Seine Augen sehen nach dem Glauben / und wo dieser im Hertzen ist,

so

so kommen alsdann vermöge der Gnade so viel und noch mehr gute Gedancken, Regungen und Bewegungen hervor, als von Natur arge Gedancken aus demselben aufgestiegen. Reiniget der Glaube das Hertz von allen mörderischen, ehebrecherischen und allen unreinen Gedancken, so ist er auch der Sieg, der die Welt samt ihren schändlichen Lohn des Undancks in uns überwindet. Wie GOtt ein Geist ist, so müssen auch diejenigen, welche ihm dancken, im Geist und in der Wahrheit dancken. Er hat seinen Greuel an dem HErr HErr sagen überhaupt an den Tag geleget, Matth. 7. und thut es besonders in Ansehung des Danckens, Jes. 29, 13. 14. **Darum/ daß dieses Volck zu mir nahet mit seinem Munde/ und mich ehret mit seinen Lippen/ aber ihr Hertz ferne von mir ist/ so will ich auch mit diesem Volck wunderlich umgehen/ aufs wunderlichste und seltsamste.** In Ansehung unserer Danckbarkeit muß es auch von uns heissen:

So nimm nun hin/ was du verlangest/
Die Erstgebuhrt ohn alle List/
Das Hertz/ womit du Schöpfer prangest/
Das dir so sauer worden ist.

David leuchtet unserm gottgefälligen Triumphiren demnach vor mit einem danckbaren

baren Herzen. Er bedienet sich mancherley Worte zur Ausdrückung einer Sache. Weil ein Gedächtniß der Wohlthaten Gottes geschrieben war in seinem Hertzen; so muste der Danck aus demselben herfliessen, und die aufrichtige Begierde zum Lobe GOttes beweisen. Seine Worte drücken das innigste Verlangen aus, GOtt danckbar zu werden für seine Wohlthaten. Es gehet dieser Ausdruck von Hertzen, wie die Aufrichtigkeit des Hertzens selbst diesem geheiligten König gewöhnlich war, sonderlich wenn er in seinem beten und dancken sich zu GOtt wendet, da hält sein Hertz dem HErrn sein Wort vor, den Befehl, sein Antlitz zu suchen. Darnach heisset es: **Wenn mir gleich Leib und Seel verschmachtet / so bist du doch / o GOtt / allezeit meines Hertzens Trost und mein Theil.** Solche Bewegungen unsers unsterblichen Geistes muß man ja wohl nicht für ein Werck der Natur, sondern der Gnade, achten. Die Jüdischen Lehrer schreiben in ihren Talmudischen Schrifften dem Hertzen die einige und gäntzliche Regierung des Menschen zu, als ob darin alle Krafft zu dencken und zu wollen bestünde. Es heisset demnach **von gantzem Hertzen**, mit Darstreckung aller Kräffte Leibes und der Seelen. Aus gleichem

chem Grunde stimmet Maria ihren Lobgesang an: Meine Seele erhebet den HErrn und mein Geist freuet sich GOttes meines Heylandes.

Dem HErrn unserm GOtt auf eine seinem herrlichen Namen gemässe Weise zu dancken für seine Wohlthaten ist gewiß nicht eine so schlechte Sache, wie sich die natürliche Menschen einzubilden pflegen, oder es einzurichten gewohnet sind: sintemahl es unmöglich ist, solches aus ihm selbst oder aus eigenen Kräfften auf eine Gottgefällige Weise zu vollbringen. GOtt selbst muß unser von Natur ungeistliches unempfindliches Hertz rühren, und den Mund öffnen, ehe die Gelübde des Lobens und Danckens daraus auf eine ihm gemäße und gefällige Weise können bezahlet werden. Ist nun das Dancken des göttlichen Namens selbst eine Wohlthat und Würckung des heiligen Geistes, o wie ohnmächtig ist der Mensch in geistlichen Ubungen, und mit wie vielem Recht betet das geistliche Zion: O JEsu Christe / Sohn des Allerhöchsten / gieb du die Gnade allen frommen Christen / daß sie deinen Namen ewig preisen / Amen!

Indem nun David solchergestalt danket von Grunde des Hertzens, giebt er uns

uns auch einen Unterscheid eines wahrhafftigen und heuchlerischen Danckens zu erkennen. Er beruffet sich nicht auf den Mund, sondern auf sein Hertz. Je voller der Mund des Heuchlers von Danck, je leerer pfleget sein Hertz an Erkänntniß göttlicher Wohlthaten zu seyn. David fänget die Danckſagung nicht bey den Worten, sondern vom Hertzen an. Es hieß bey ihm:

Ach! daß ich tausend Zungen hätte/
Und einen tausendfachen Mund/
So stimmt ich damit um die Wette
Vom allertiefffsten Hertzens-Grund
Ein Lob-Lied nach dem andern an
Von dem/ was GOtt an mir gethan.

Ein Heuchler ist gantz anders beschaffen. Dieser saget mehr mit dem Munde, als sein Hertz weiß oder verstehet. Davon stellet sich der pralende Pharisäer im Evangelio zum Beweis vor unsern Augen dar. Je mehr der Heuchler im Munde, je mehr haben Kinder GOttes im Hertzen. Da heisset es: Mein Hertz ist bereit/ GOtt/ mein Hertz ist bereit/ daß ich dancke und lobe/ wenn jener spricht: Mein Mund ist bereit, daß ich Worte mache und prale. So saget also ein Heuchler mehr mit dem Munde als mit dem Hertzen,

tzen, ein Kind GOttes mehr mit dem Hertzen als Munde. Einem nach dem Exempel Davids auf eine Gottgefällige Weise anzustellenden Triumph muß das Hertz seine Krafft geben in der Erkänntniß derjenigen Wunder, die er im erhalten und beschützen an uns gethan hat.

Wenn man jemanden wofür dancket, so eignet man demselben eine Sache ursprünglich zu. Denn wie kan ich jemanden aufrichtig Danck sagen, dem ich mich für nichts verbunden erachte? Da nun David nicht seinem tapfern Joab, einem alten Husai oder andern klugen Räthen, für etwas dancket; so giebt er mit seinem Hertzens-Danck die Uberzeugung seines Hertzens zu verstehen, daß der Sieg allein vom HErrn komme, und dieser allein derjenige sey, welcher die Anschläge der Listigen zernichte und die Wolcken des Unglücks zerschlage.

Wovon nun das Hertz solchergestalt gerühret und überzeuget ist, davon kan der Mund nicht schweigen, sondern muß übergehen von solcher Fülle. Deßwegen stattet David seinen Danck auch ab

2. Oeffentlich. Ich erzehle deine Wunder. Die Uberzeugung göttlicher Thaten und Wohlthaten ist bey der Zunge und dem Hertzen gleich dem Gewicht bey

der

der Uhr: nachdem dieses schwer oder leicht, gehet eine solche langsamer oder geschwinder, und nachdem das Hertz lebendig oder schlechthin gerühret worden, nachdem sind auch die äusserlichen Bezeugungen. Machen Wohlthaten verbunden, so ist kein anderer Beweis und Abstattung gegen GOtt möglich, als die Erzehlung. Menschen-Rath und Wercke muß man verschweigen, aber GOttes Rath und Ausführung herrlich machen und erheben. Hier gehet der Mund über in Erzehlung der Wunder GOttes. Ob der HErr noch biß auf den heutigen Tag Wunder thue? ist allerdings eine von den Fragen, die mehr aus Liebe zur Neuerung und Spaltung, als Erlernung göttlicher Wege und Erbauung aus denselben, aufgeworffen werden. Was wir zur Beantwortung derselben anführen, soll nur diese Gegen-Frage seyn: Ob dem HErrn unserm GOtt die Hände in unsern Tagen mehr gebunden seyn, als sie in vorigen Zeiten gewesen, oder ob er noch eben die Freyheit, Macht und Herrschafft über seine Creaturen zu verordnen besitze, die er von je her gehabt? Solte ein jeder vernünfftiger Mensch nur auf seine besondere Schicksale Acht haben, würde er genugsame Spuren der wunderbaren Führung

GOttes finden, und diese verborgene Hand suchen im Geist seines Gemüths zu küssen, die da zeiget, daß der Name Wunderbar unserm GOtt eigenthümlich gebühre, indem er unsere Sachen wunderbar, doch zuletzt herrlich, hinaus zu führen weiß. Wir haben also Ursache auszuruffen mit David: HErr/ wie sind deine Wercke so groß und viel/ du hast sie alle weislich geordnet und die Erde ist voll deiner wunderbaren Güte!

Wunderbar ist GOttes Schicken/
Wunderbarlich ist sein Rath/
Herrlich weiß Er zu erquicken/
Was Er erst gedrücket hat.

Dieses sahe David ein, deswegen fieng er an zu erzehlen von seinen Wundern. Sonst pflegen natürliche Menschen, sonderlich zur Verkürtzung der ihnen zu lang werdenden Zeit, mit allerley Erzehlungen sich zu erlustigen: Verderben nun in diesem Stück böse Geschwätze gute Sitten, so hat man dagegen eine merckliche Verbesserung derselben aus Erzehlung und Wiederholung der Thaten GOttes sich zu versprechen. Wird sonst in den Schulen das öffentliche Hersagen eines aufgegebenen Stücks für ein Hülffs-Mittel der Gedächtniß-Kunst angegeben, so befindet sich sol-

solches auch in der Schule des heiligen Geistes, da durch das Erzehlen der mannigfaltigen Wunder und Güte GOttes diese um so viel fester dem Gemüth eingepräget werden, und desto tieffere Wurtzeln schlagen, ja einen so viel festern Grund der Danckbarkeit im Hertzen legen. Werden andere Menschen durch Erzehlung sonderbarer Begebenheiten nicht allein vergnüget, sondern auch zugleich aufmercksamer und klüger gemacht; so werden Unwissende in den Wegen der Gerechtigkeit durch Erzehlung besonderer Beweisthümer göttlicher Eigenschafften vergnüget, ermahnet, im Glauben gestärcket, sie lernen die verborgene Weisheit GOttes, die sie sonst nicht wüsten. Herrlicher Nutze von solchem Erzehlen! Vortrefflicher Zeitvertreib, der seinen Nutzen in die Ewigkeit hinein erstrecket!

Gewiß ein seel'ge Stunde/
Darin man sein gedenckt/
Sonst verdirbt alle Zeit/
Die wir zubringen auf Erden/
Wir sollen seelig werden/
GOTT preisen in Ewigkeit.

Lasset uns aber mit unsern Betrachtungen in die Schicksaale Davids ein wenig hinein gehen, und auf die besonderen Umstän-

stände und Veränderungen, so sich darin antreffen lassen, Achtung geben, um zu sehen, ob dieses eingebildete oder wahrhafte Wunder GOttes an ihm gewesen. Betrachten wir seinen Zweykampf mit Goliath, wer wolte die Erlegung dieses gewapneten und geübten Streiters von einem ungeübten Schäfer-Knecht, der sich in die angelegte Rüstung und Harnisch nicht einmahl zu schicken noch darin zu behelffen wuste, sondern mit einem schlechten Stecken und leicht verfehlender Schleuder den Angriff wagte, und den verhöhnenden Feind glücklich erlegte, vor etwas gemeines ansehen, oder vor etwas gewöhnliches ausgeben? Ein Kluger wird sagen: Es bleibet ein Wunder vor unsern Augen. Bedencket ferner die Gefahr, worein ihn Saul durch seine Verfolgung setzte, die oftermahlige Errettung aus der Hand dieses tobenden Wüterichs, die verzweiffelte Unternehmungen wider die Philister, das Hertzeleid an seinen Kindern, den Umsturtz seines königlichen Stuhls, und die unvermuthete Wieder-Aufrichtung desselben, ja die unbeschädigte Erhaltung bey dem allen. Sinds nicht Wunder, die da verdienen erzehlet zu werden den Nachkommen? Recht behält er demnach, wenn er Psal. 40, 6. rühmet: HErr/ mein Gott/

groß

groß sind deine Wunder und deine Gedancken/ die du an uns beweisest. Dir ist nichts gleich / ich will sie verkündigen und davon sagen/ wiewohl sie nicht zu zehlen sind. Wessen Hertz mit solcher Erkäntniß erfüllet ist, dessen Mund muß nothwendig übergehen im Erzehlen. Das zeiget David an mehr als einem Ort seiner geistreichen Lieder und Gebete. So spricht er Psalm 71, 7. Ich bin vor vielen wie ein Wunder; vers 17. GOtt/ du hast mich von Jugend auf gelehret / darum verkündige ich deine Wunder; Psalm 72, 18. Gelobet sey der HErr / der GOtt Israel/ der allein Wunder thut. So treulich führet sich David bey dieser Erzehlung auf, daß er mit Wissen keines derselben auslassen oder geringschätzig der Vergessenheit übergeben, oder sich selbst oder einer Neben-Ursache beymessen will. Er schämet sich keines derselben, deswegen setzet er auch Psalm 138, 1. Ich dancke dir von gantzem Hertzen, vor den Göttern will ich dir lobsingen.

Nebst dem Danck gründet David seinen Gott gefälligen Triumph 3. in der Freude: Ich freue mich. Danck und Freude sind unzertrennliche Eigenschafften eines GOtt gefälligen Danck-Festes. Was

hier der Heilige Geist in dem Hertzen Davids verbindet, das würckte er auch nachgehends in dem Hertzen der aus seinen Nachkommen erwehlten Mutter unsers theuersten Erlösers, welche nach der Erhebung des Hertzens bekennet: Mein Geist freuet sich. Die Freude entstehet entweder aus der Vorstellung eines zukünfftigen, oder würcklichem Genuß eines gegenwärtigen Guten. Weil aber ein grosser Unterscheid zwischen der Freude zu finden, und selbige nach dem verschiedenen Vorwurff in eine erlaubte, verbotene oder anbefohlne zu theilen; so unterscheidet hier auch David die erlaubte Freude in GOtt von der sündlichen, verbotenen Weltfreude. Zu dem Ende setzet er die Worte hinzu: In dir. Bey dieser Freude erkennet der Mensch den Wehrt seiner Seele in GOttes Augen, die grossen Vortheile und Vorzüge vor den Welt-Kindern, die seligen Absichten Gottes in seiner Regierung, daß man mit David sagen kan: Ich freue mich in dem HErrn, und meine Seele ist frölich in dem lebendigen GOtt Psalm 31, 8. 9. Ich freue mich und bin frölich über deiner Güte / daß du mein Elend ansiehest und erkennest meine Seele in der Noth / und übergiebst mich nicht

in

in die Hände des Feindes / sondern stellest meine Füsse auf weiten Raum.

Wie die Freude der Ursprung des Dancks, so ist der Danck wiederum ein Beweis der innern Hertzens-Freude, und diese gebieret 4. das Loben und Preisen. Das wahrhafftige Lob GOttes wird empfangen und gebohren aus der Freudigkeit eines in GOtt vergnügten Hertzens, und ist also eine schöne Frucht des Glaubens. Krafft desselben giebt der erfreute Geist dem HErrn seinem GOtt, was ihm gebühret, nemlich die Ehre seines Namens. Welt-Menschen erfreuen sich über nichtswürdige oder gar sündliche Dinge, sie haben keinen Grund ihrer Freude; denn das Gebäude ihrer Frölichkeit ist auf den Sand der Eitelkeiten des Lebens aufgeführet, und in ungegründeter Einbildung thörichter Menschen gestellet, worin keine wahre Freude zu finden. Die natürliche Menschen können sich auch die Freude nicht geben, sondern diese bleibet eine Würckung des freudigen Geistes GOttes; wenn derselbe uns auf ebener Bahn führet, überkommen wir solche Freude, wenn wir sie sonst vergebens suchen in den Dingen dieses Lebens, die mit so vielen Unvollkommenheiten umgeben, und mit mancherley Unreinigkeiten besudelt sind. Wie es

überhaupt von den Bemühungen des unsaubern Geistes heisset: Sie suchen Ruhe und finden sie nicht; so auch insbesondere: Sie suchen Freude, und finden keine. Suchen wir die wahre Freude in den Dingen dieser Welt, im Schein der glänzenden Güter, in der Vorstellung schnöder Lüste, im Schatten der Ehre und Vorzüge, so werden wir selbige mehr verlieren, als finden. Alle solche Freude ist eine leicht verwelckende Kürbis-Freude. Fragen wir Engel und Menschen nach ihr, sie werden uns schlechten Bescheid davon geben. Daher zu GOtt nur zu, GOtt ist die Ruh und wahre Freude. Dieses weiß David aus beständiger Uberzeugung, deswegen nimmt er zum Vorwurff seines Erfreuens und frölich seyns, und beziehet sich mit seinem Lobe auf den Namen des Allerhöchsten. Diese Freude ist der Altar, worauf ein Lob- und Danck-Opfer nach dem andern gebracht wird.

Lob- und Danck-Lieder nach erhaltenem Siege anzustimmen, war keine neuerlich aufgebrachte Weise, sondern wir finden dergleichen Siegs- und Triumphs-Lieder schon zu Mosis Zeiten, da gottseelige Weiber göttliche Wohlthaten in die Art eines Lobgesangs brachten, und solche dem HErrn zu Ehren anstimmten. So machte

es

es Mirjam nach Ersäuffung des trotzigen Pharaons, Debora nach Erlegung des hochmüthigen Sissera; und solchem gottseligen Exempel zu Folge stimmet auch David seine Lob- und Danck-Lieder an dem HErrn zu Ehren.

Sehen wir nun

II. Auf die Bewegungs-Gründe zu einem GOtt gefälligen Triumph/ so führet David an

1. Die Stürtzung der Feinde/ v. 4. **Daß du meine Feinde hinter sich getrieben hast.** Mit diesen Worten lehret er gantz deutlich, daß der Sieg vom HErrn komme. Wem ich für eine Sache Danck sage, dem eigene ich solche zu; denn wem ich nichts schuldig bin, dem kan ich nicht Danck sagen. David aber, aus Uberzeugung seines Hertzens angetrieben, dancket GOtt allein. Daß er sich auch in diesem Stück nicht betrogen oder eine irrige Meynung geheget, daß GOtt der HErr Urheber des Sieges gerechter Waffen sey, bestätiget GOtt selbst B. der Richter 7. bey dem Siege Gideons über die Midianiter, da es ausdrücklich v. 2. heisset: **Der HErr aber sprach zu Gideon: Des Volcks ist zu viel/ das mit dir ist/ daß ich solte Midian in ihre Hände geben/ Israel möchte sich**

rühmen wider mich und sagen: Meine Hand hat mich erlöset. Dieses erkannte Salomon Sprüchw. 21, 31. Rosse werden zum Streit-Tage bereitet/ aber der Sieg kommt vom HErrn. Nicht weniger heisset es 1. Maccab. 3, 19. Der Sieg kommt vom Himmel und wird nicht durch große Menge erlanget. Mit Exempeln, welche dieses bestätigen, sind nicht nur die Bücher Heil. Schrifft, sondern auch der weltlichen Geschichte angefüllet. Aus den ersten fallen die Exempel Baracks, Gideons, Abimelechs, Jephtha, Simsons, verschiedener Jüdischen und Israelitischen Könige, gar mercklich in die Augen. Unsere heutige Erfahrung bestärcket alles dasjenige, was wir von den Schlachten bey Varna und andern Orten finden, da man ganz deutliche Spuren der gerechten Rache GOttes erblicket, und so augenscheinlich wahrnimmt, daß GOtt den Gerechten beystehe und aushelffe, daß man zuletzt ausruffen muß: Die Rechte des HErrn ist erhöhet/ die Rechte des HErrn behält den Sieg / Psalm 118, 16. Hierüber erkläret sich David so freymüthig: Sie sind gefallen und umkommen vor dir. Und Psalm 20, 8. 9. Jene verlassen sich auf Wagen und Rosse/

se/ wir aber dencken an den Namen des HErrn unsers GOttes. Sie sind niedergestürtzt und gefallen/ wir aber stehen aufgericht.

Der 2te Bewegungs-Grund ist hergenommen von dem Recht der strengen und richtigen Wieder-Vergeltung GOttes über die Feinde. Wie der HErr im Frieden, so misset er auch im Kriege mit dem Maaß, damit man gemessen hat. Das Unglück muß aus diesem Grunde auf den Kopf des Urhebers kommen, und GOtt stürtzet in die Grube, welche die Boßheit der Unschuld gegraben. Du sitzest auf dem Stuhl/ ein rechter Richter. Und wie kan in dem Gericht unsers GOttes ein falsches Urtheil statt finden, da er nach dem Gesetz der Wahrheit seine Urtheile fället, Hertzen und Nieren prüfet? So erzehlet der Prophet den schädlichen Anfang und schlechten Ausgang ungerechter Kriege. Ist der Gerechte zu schwach, so führet der HErr sein Recht und Sache aus. Menschliche Richter können geblendet werden, daß sie müßig sitzen auf ihren Richter-Stühlen. Der HErr unser GOtt nicht also, Er ist ein gerechter Richter, ein Rächer über den, der böses stifftet, ein gewaltiger und zugleich gerechter Beherrscher

scher des Erdbodens, bey welchem nicht zu finden Ansehen der Person noch Annehmen des Geschencks. Hat ein Volck Lust Blut zu vergiessen ohne gültige Ursache, so muß das Schwerdt in dessen eigenes Eingeweyde fahren. Sie bekommen das Land, so sie einnehmen wollen, zu sehen, dasselbe aber, woraus sie gezogen, nimmermehr. Solcher gestalt bewieß GOtt im alten Testament seine Rache nicht nur an Pharao, sondern auch an Sanherib, und in unsern Tagen an mehrern, als wir nöthig finden anzuführen. Achtet ein stoltzer und hochmüthiger Tyrann sich nicht länger verpflichtet, Bund und Frieden zu halten, als es ihm an genugsamer Gelegenheit zu schaden und zu unterdrücken fehlet; so weiß der, so da sitzet auf dem Stuhl ein rechter Richter, den Lauf der Sachen solchergestalt einzurichten, daß dieselben zuletzt ein gantz anderes Ansehen bekommen, als sie anfänglich gehabt. Da muß sich Holofernes verwundern, daß die verachteten Einwohner eines Landes sich nicht allein unterstehen können, die Stirn und das Haupt zu bieten, sondern eine fürchterliche Macht durch GOttes Beystand gar zu Boden zu legen. Zittern und Entsetzen muß einer ungerechten Armee ankommen, daß ihre

Anschlä-

Anschläge misgelingen. Unglück laden sich diejenigen auf den Hals, welche unbefugter Weise dasselbe bereiten, und ohne gegebene oder gültige Ursache anderer Untergang zu befördern suchen. Und wer dabey nicht den Finger GOttes spüren und seine schwere Hand fühlen wolte, der müste blind seyn mit offenen Augen. So spricht der HErr Jes. 41, 1-4. Laß die Insulen vor mir schweigen und die Völcker sich stärcken. Laß sie herzutreten / und nun reden / laßt uns mit einander rechten. Wer hat den Gerechten vom Aufgang erwecket? Wer rieff ihm / daß er gienge? Wer gab die Heyden und Könige vor ihm / daß er ihrer mächtig ward / und gab sie seinem Schwerdt wie Staub / und seinem Bogen / wie zerstreuete Stoppeln? daß er ihnen nachjagete / und zog durch mit Frieden / und war des Weges noch nie müde. Wer thuts und machets / und ruffet alle Menschen nach einander von Anfang her? Ich bins / der HErr / beyde der ersten und der letzten.

David sahe es mit erleuchteten Augen seines Verständnisses tieffer ein, als mancher Spötter und Verläugner GOttes in unsern heutigen Tagen. Deswegen redet

det er auch so gründlich Psalm 37, 10. Es ist noch um ein kleines/ so ist der Gottlose nimmer/ und wann du nach seiner Stätte sehen wirst/ wird er weg seyn. Und ferner v. 38. 39. 40. Die Ubertreter werden vertilget mit einander/ und die Gottlosen werden zuletzt ausgerottet; Aber der HErr hilfft den Gerechten/ der ist ihre Stärcke in der Noth. Und der HErr wird ihnen beystehen/ und wird sie erretten/ er wird sie von den Gottlosen erretten und ihnen helffen/ denn sie trauen auf ihn. Ingleichen v. 12=15. Der Gottlose dräuet dem Gerechten/ und beisset seine Zähne zusammen über ihn/ aber der HErr lachet sein/ denn er siehet/ daß sein Tag kommt. Die Gottlosen ziehen das Schwerdt aus/ und spannen ihren Bogen/ daß sie fällen den Elenden und Armen/ und schlachten die Frommen. Aber ihr Schwerdt wird in ihr Hertz gehen/ und ihr Bogen wird zerbrechen. Und v. 17. Der Gottlosen Arm wird zerbrechen/ aber der HErr erhält die Gerechten. Seine Gesegneten erben das Land/ aber seine Verfluchten werden ausgerottet. Der Gottlose lauret auf den

Ge=

Gerechten, und gedenckt ihn zu tödten; aber der HErr lässet ihn nicht in seinen Händen / und verdammet ihn nicht / wenn er verurtheilet wird.

Das alles rühret daher, weil der HErr auf dem Stuhl sitzet, ein gerechter Richter. Ist der Thron eines Königs ein Bild und Beweis seiner Macht, Vorzugs und Herrlichkeit vor andern Menschen, so stellet der Stuhl GOttes hier nichts anders als die Herrlichkeit der Göttlichen Eigenschafften vor. Hiernächst ist Er derjenige, welcher seinen Stuhl über alle Königreiche der Erden erhoben. Er allein ist derjenige, dessen Scepter ein allgemeines und gerades Scepter in vollkommenem Verstande kan genannt werden. Deswegen kan Er auch nicht seines gleichen leiden, sondern stösset dergleichen Könige, die sich unterstehen den Stuhl ihres verliehenen Königreichs biß an die Sterne zu erheben, Cronen, Thronen und Königreiche auszutheilen, vom Stuhl. Er allein setzet Könige ab und Könige ein. Wie nur eine Sonne am Firmament, so ist auch nur ein König aller Könige zu finden, der GOtt nemlich, der Himmel und Erden erfüllet.

Alle nun, die sich gegen diesen Stuhl des Königreichs unsers GOttes setzen,

trifft

trifft das strenge Recht seiner Wieder-Vergeltung. Solche muß das Unglück plötzlich überfallen, wie ein gewapneter Mann. Die Ursache ist, weil diejenigen, so GOttes Kinder bestreiten, mit GOtt selbst Krieg führen; und wer will vor solchem verzehrenden Feuer bestehen? Er hat ja selbst gesaget, daß Er nicht eine steinerne sondern feurige Mauer um sein Volck seyn wolle. Vor einer solchen aber müssen ja diejenigen, so von ferne kommen, erschrecken, und die ihr zu nahe kommen, verbrennen.

Er ist die wesentliche Gerechtigkeit, und müste eher aufhören GOtt zu seyn, als die Ungerechtigkeit im Kriege ungestrafft zu lassen. Von dieser straffenden Gerechtigkeit GOttes heisset es zu allen Ungerechten: Ap. Gesch. 9, 4. **Saul / Saul was reitzest / was verfolgest du mich? es wird dir schwer werden, wider den Stachel zu lecken.** GOtt sitzet also nicht umsonst auf dem Stuhl seines himlischen Königreichs. Er siehet nicht durch andere Augen, höret nicht durch andere Ohren, regieret nicht durch andere Hände, sondern mit einem mächtigen Arm, den Armen und Gerechten beym Recht zu erhalten. Darum, o GOtt, dein Stuhl währet immer und ewiglich, das Scepter

ter deines Reichs ist ein gerades Scepter. O wie gut ist es doch, daß derjenige, so im Himmel wohnet, auch Schwerdt, Geschütz und Waffen regieret, und die Oberhand behält, wann die sündliche Neigung der Sterblichen eine Verwüstung auf Erden anzurichten suchet! Da muß dieser oder jener Nebucadnezar hinunter zu den Thieren, welcher nicht so viel Einsicht haben will, daß alle Begebenheiten menschlicher Schicksale von einer höhern Hand abhängen.

Der dritte Bewegungs-Grund zu einem Gottgefälligen Triumph ist die eigene Rettung. Worzu der Gerechte zu schwach ist, das führet die Hand GOttes herrlich hinaus: Du führest mein Recht und Sache aus. Lieget in der Macht und dem Ansehen eines Vertheidigers unserer Sache schon ein grosser Trost, so muß die Offenbarung göttlicher Rache an unsern Feinden ein starcker Bewegungs-Grund zum Dancken, Jubiliren und Triumphiren seyn. Diese Ausführung erzeiget sich aber auf eine gedoppelte Weise: Erstlich im Zurücktreiben/ und zweytens im gäntzlichen Vertilgen.

Dieser nicht zu verblendende Richter untersuchet nicht nur gründlich das Recht einer und der andern Sache, sondern bestäti-

get und vollführet auch seinen Richter-Spruch auf eine so merckliche Weise, daß auch der schwächste Verstand, ja alle Welt, es nicht anders erkennen muß, als wäre er sichtbarlich als Richter auf dem Stuhl gesessen und hätte den Proceß hinausgeführet.

Diese Bewegungs-Gründe, nach einem erhaltenen Siege zu triumphiren, sind ja von einem weit stärckern Gewicht, als alle Ursachen, wodurch unglaubige Heyden sich zum triumphiren wegen ihrer Siege bewegen liessen. Die Heyden pflegten ihre Gründe aus unreinen Quellen herzuleiten, von eitelem Ruhm, von der Stärcke und Macht einer Armee, von Erfüllung der Länder mit dem Blut ihrer Feinde. David zeiget uns eine reinere Quelle der Gottgefälligen Triumphe und Danck-Feste, nemlich bey der Göttlichen Gerechtigkeit eine gerechte Sache. Seine Gerechtigkeit ist ein stärckerer Arm, als der Arm der Feinde. Er ist der stärckere; wehe nun, wieder welchen Er zu Felde ziehet! Schrien die Teuffel vor demselben, so müssen seine Werckzeuge auch vor ihm fliehen. Wer kan bestehen, wenn Er erscheinet, die Gerichte seiner Gerechtigkeit auszuführen, über ein sündiges Volck? Bedienet sich gleich ein ungerechter Feind grosser Macht

und

und vieler List, so machet sein Rath, welcher jederzeit mit der That verbunden, die listigen Anschläge zu nichte, daß es heißet: **Er übet Gewalt mit seinem Arm und zerstreuet die hoffärtig sind in ihres Hertzens Sinn.** Die Himmel müssen davon seine Gerechtigkeit verkündigen, und die Königreiche von seinem Lobe sagen. Ohne eine gerechte Sache kan uns das Recht seiner Wieder-Vergeltung nicht angedeyen, wo diese aber zu finden, nicht aussen bleiben. Auf eine solche kan man sich auch mitten in der Gefahr gründen, sich des allgenugsamen Beystandes getrösten, und zu seiner Seele gleichsam sprechen: **Ich weiß/ an wen ich glaube/ und bin gewiß/ daß er mir die Beylage des Sieges auch in diesem Treffen bewahren werde.** Daß dieses eine eherne Mauer sey, erkannten schon die Heyden:

Nil conscire sibi, nulla pallescere culpa
hic murus aheneus esto.

das ist, **Sich nichts böses bewust seyn/ vor keiner Ungerechtigkeit erblassen dürffen/ das ist eine eherne Mauer.** Wer diese auf seiner Seiten hat, krieget im Seegen, und erwirbt einen dauerhafften Frieden durch die Fortsetzung seiner Siege. Der Friede muß

durch Krieg erworben werden, und Augustinus hat recht, wenn er an einem Ort schreibet: **Man suchet nicht den Frieden / damit man kriegen könne / sondern man führet den Krieg / damit man den Frieden erlange. So sey dann im Kriege Fried-begierig / auf daß du diejenigen / welche du bezwingest / durch deinen Sieg zum Genuß des Friedens bringest.**

Bey solcher gerechten Sache kan auch nur eine wahre Tapferkeit statt haben, da in einer ungerechten Sache des Blut-vergiessens mehr Verzweiffelung und Verwegenheit als Tapferkeit zu finden. **Die Tapferkeit / setzet Ambrosius / welche das Vaterland mit den Kriegs-Waffen gegen die Feinde beschützet / oder die Unvermögende vertheidiget / oder den Bunds-Genossen wieder unbefugte Gewalt beystehet / ist nichts anders denn eine Gerechtigkeit.**

Siehet sich ein ungerechter Feind, ein Land zu verderben, nach trüben Zeiten um, und fällt bey deren Einbruch hinein gleichwie eine Fluth, welche die Dämme durchbrochen, so versuchet eine gerechte Sache erst alle gütliche Handlungen, ehe sie zum Schwerdt und Blut-Vergiessen schreitet. Ist aber durch Vorstellung der

Gerech-

Gerechtigkeit nichts auszurichten, so ist sie alsdenn keiner grausamkeit zu beschuldigen, wenn sie demjenigen grausam begegnet, der andere mit Grausamkeit überfallen. Da ist es keine Blutdürstigkeit, durch das Schwerdt treffen zu lassen, welche es trifft. Je langsamer ein Ungewitter aufziehet, desto hefftiger pfleget solches sich zu äussern. Wasser-Ströme schiessen am stärcksten, die durch Schleusen aufgehalten werden. Gleichergestalt pflegen gerechte Waffen am schrecklichsten zu würgen, wenn sie lange Zeit in dem Lauff ihrer Ausführung durch verschiedene Vorschläge vergeblich aufgehalten worden. Auf solche Stille pfleget ein desto stärckerer Blut-Regen zu folgen, ein so viel schwerer Wetter von grobem und kleinem Geschütz sich über eine hartnäckige Ungerechtigkeit zusammen zu ziehen. Und was dabey noch das schrecklichste ist, so bleibet GOTT in einen grausamen verwandelt dem ungerechten Hauffen, wenn das gerechte Israel auch in zeitlicher Trübsal dennoch seinen GOtt zum Trost behält.

Anwendung.

SInd wir nun, Andächtige Zuhörer, heutiges Tages recht in Davidische Umstände gekleidet, so haben wir uns auch heute seiner Aufführung gemäß zu betragen. Wir haben betrachtet einen GOtt wohlgefälligen Triumph nach dem Siege/ und dabey erwogen I. die Eigenschafften eines GOtt gefälligen Triumphs, II. die Gründe/ welche uns darzu bewegen. Lernet nun hieraus die Art so wohl als Verbindlichkeit eines Gott gefälligen Triumphs erkennen. Es ist dieses eine heilsame Ubung, welche GOtt im Himmel zu Erweisung mehrerer Gütigkeit an uns auf Erden beweget. Soll der Fluch vom Hause des Undanckbaren nicht weichen, o wie grosse Ursache haben wir heute zu jubiliren und zu triumphiren, dem HErrn zu dancken von gantzem Herzen, uns zu erfreuen und frö ich zu seyn in dem GOtt unsers Heils, daß er unsere Feinde hinter sich getrieben und unsere Sache selbst ausgeführet!

Wer ist doch unter uns derjenige Fremdling, der nicht wissen solte, was bey Dettingen an uns geschehen sey, in welche Gefährlichkeit wir verwickelt, und aus welcher Tieffe des Unglücks wir gezogen, und aus wel-

welchem Netz des Jammers und Hertzele ds wir gerissen worden. Groß war die List, davon wir nun, GOtt Lob, mit Jael sagen können: Richt. 5, 12. **Deine Fänger sind gefangen**; noch grösser die Macht, welche durch eine weit mächtigere, als sichtbare, zu Boden gelegt worden. Um und um waren wir ja mit Noth umgeben, so daß wir keinen Ausweg vor uns sahen: das Krachen des groben und das Prasseln des kleinen Geschützes schien uns ja das Garaus zu verkündigen. Und siehe! der Fänger ist gefangen; die Wolcken des Unglücks sind zerschlagen; der Freuden-Himmel ist helle; Strick ist entzwey, und wir sind frey, des HErren Name steh uns bey, des GOttes Himmels und der Erden.

Wem haben wir aber doch alles dieses zu dancken? Vielleicht uns selbst, unsern Kräfften oder Anstalten? Ich kan mich dessen nicht überreden, sondern glaube vielmehr, daß ein jeder, der solches gesehen, unserm König wird nachsprechen müssen aus Psalm 64, 10. **Das hat GOtt geth an/ des sind wir frölich. Nicht uns, HErr, nicht uns / sondern deinem Namen gieb die Ehre.** Hats nun nicht die Hand unserer Gewapneten, sondern des Allmächtigen gethan, o HErr, so bist du

würdig zu nehmen Preis, Ehre und Krafft. Was haben wir dem HErrn zuvor gegeben, daß uns ein solches Heil wiederfahren? Was können oder vermögen wir ihm wieder zu vergelten? Ach! ist nur Unvermögen in allem unserm Vermögen, und Ohnmacht in allen unsern Kräfften, so würde es ja eine unverantwortliche Sache seyn, die übrig gebliebene Schärfflein des Lobens, Erzehlens und Danckens, ihm schuldig zu bleiben. Erkennen wir aber nicht allein die Schuldigkeit, sondern auch die Eigenschafften eines Gott gefälligen Dancks, wie derselbe aus dem Herzen kommen, aufrichtig und öffentlich müsse abgestattet werden, so müssen wir uns heute freuen und frölich seyn in dem GOtt unsers Heils.

Es ist aber nicht aller Danck, es ist nicht alle Freude eine göttl. und GOtt gefällige, sondern ein grosser Unterscheid dabey vorhanden. Dancken natürliche und ungläubige Menschen ohne Uberzeugung göttl. Gnaden-Krafft, so ist es gar kein Danck zu nennen. Freuen sie sich über nichtige hinfällige Dinge, so ist es nur eine eingebildete Freude. In GOtt sich freuen, ist eine wahrhafftige Freude, an welche aller Welt Freude nicht reichet. Wollen wir mit David GOtt Danck opfern, so müssen

wir

wir zuvorderst die Wunder erkennen, so er an uns thut, hernach uns inniglich über die Verherrlichung seiner Eigenschafften an uns erfreuen, und dann in das Lob und Preis seines allerheiligsten Namens ausbrechen. Und so geschicht sein Wille, wie im Himmel, also auch von uns auf Erden.

So ists, danckt man seinem Namen, so erfreuet man sich in ihm wahrhafftig. Diese Triumphs- und Danckfeste übertreffen dann alle Freuden-Feste auf der Welt: Bey diesen ist eine Jubel-Freude zu finden, die alle Vernunfft übertrifft, und auch mitten im Creutz bestehet, von welcher es alsdann heisset: Als die Traurigen / und doch allezeit frölich. So freueten sich die Apostel mitten in Trübsal, die Märtyrer mitten in der Verfolgung.

Die Verbindlichkeit zu einem solcher gestalt eingerichteten Danck und Hertzens-Freude beruhet nicht allein in dem göttlichen Befehl an die Menschen überhaupt, und in dem über die Undanckbaren besonders ausgesprochenen Fluch, sondern auch in dem grossen Nutzen, welchen die erkäntlichen Hertzen selbst davon ziehen, sintemahl es ein Vorschmack ist des ewigen Lebens.

O daß wir doch nun alleamt Davidische Hertzen möchten mitgebracht haben,

wie würde unser Hertz voll jauchzens und unsere Zunge voll rühmens werden! Allein was soll man von den Ungläubigen sagen, die alles für ohngefehr und natürlich ausgeben, und wo nicht mit dem Munde, doch im Hertzen, über dergleichen Siege aufhalten, wobey Spuren menschlicher Unvollkommenheit anzutreffen gewesen? Von solcher undanckbaren und unbesonnenen Art will ich anjetzt nichts weiter als die Ausspruche göttlicher Gerechtigkeit hinzufügen, daß der Fluch vom Hause des Undanckbaren nicht weichen soll, und die merckwürdigen Worte B. der Weißh. 16, 29. **Eines Undanckbaren Hoffnung wird wie ein Reiff im Winter zergehen und wie ein unnütz Wasser verfliessen.**

Da wir nun solche Bewegungs-Gründe zum Jubiliren u. Triumphiren, zur Bezahlung unsrer Danck-Gelübde haben; so lasset uns doch darin eiferig und allesamt hertzlich seyn. Ich weiß wohl, daß unerleuchtete Menschen viele Hindernissen GOtt wohlgefälliger Danck-Feste haben und anzuführen wissen. Da ist die Haupt-Hinderniß der **Unglaube**/ welcher alles Gott gefälligen an unserm Loben und Dancken vernichtet; zweytens **gute Tage**/ die sie, wenn es doch nicht Zeit ist, sich zu machen suchen, indem sie den Schaden Jo-

sephs,

sephs, die Unterdrückung der Religions- und Lebens-Freyheit nicht zu Hertzen nehmen; hiezu kommt drittens der Hochmuth und stoltzer Sinn des Hertzens, da man sich aller Wohlthaten GOttes würdig erkennet, und die Einsicht Jacobs aus den Augen setzet, daß man zu gering ist aller Barmhertzigkeit und Treue, die Gott an seinen Knechten und Mägden gethan hat. Und endlich hindert hieran die Trägheit / da der Mensch zu gemächlich ist, auf den Ursprung der empfangenen Wohlthaten zurück zu gehen, zwar Wohlthaten von Gott einzunehmen, aber nicht dafür Danckſagung abzustatten, Willens ist.

Verlassen sich unglaubige Menschen, die mit ihren Hertzen vom HErrn abfallen, auf andere Menschen, so ist der Bau ihrer Hoffnung auf Staub und Asche gegründet. Verlassen sie sich auf ihren starcken Arm, so ist er zerbrochen, ehe sie es sich versehen. O derowegen verlasse sich doch niemand auf Neben-Dinge, oder auf Menschen, die einen Odem in ihrer Nase haben. Nimmt der HErr denselben hinweg, so vergehen sie, und werden zu Staub, alsdenn sind verlohren alle ihre Anschläge. Werffet vielmehr den Ancker eurer Hoffnung in den Himmel, und saget mit David: Im HErrn haben wir Gerechtigkeit

tigkeit und Stärcke. Befehlet dem HErrn eure Wege, wann sie auch Trübsals voll sind. Werffet allezeit euer Anliegen auf den Herrn, er wirds wohl machen.

Hänget euch aber, Kinder GOttes, der Unglaube des Hertzens, und die natürliche Trägheit zum Lobe und Preise göttlichen Namens an, seyd ihr von Natur zur Ausübung dieser Pflicht der Gottseligkeit untüchtig und ungeschickt, sintemahl der natürliche Mensch auch in diesem Stück nicht vernimmt, was des Geistes GOttes ist; so bittet GOtt um den Geist der Dancksagung, um erleuchtete Augen eures Verständnisses, auch in diesem Stück der Dancksagung zu erkennen, was vor ihm recht und wohlgefällig sey, so wird euch solcher gegeben werden. Lasset uns fleißig gedencken an die Dettingische Umstände, woraus wir erlöset, an die Gefährlichkeiten, woraus wir gerissen worden, an die Wohlthaten GOttes, die sich nachhero mit jedem Morgen, ja jeder Stunde, erneuert haben. So offt wir daran gedencken, lasset uns freuen im Geist unsers Gemüths, und aus demselben GOtt dancken.

So dancksaget nun dem Vater, der euch tüchtig gemachet hat, wie zum siegen, also auch zum triumphiren und jubiliren. Und demüthiget euch solcher gestalt mit jubilirendem

rendem Hertzen unter die gewaltige Hand GOttes, daß er euch noch ferner Hülffe leiste, wenn euch Hülffe noth ist, einen Sieg nach dem andern verleyhe, so offt es zur Verherrlichung seines Namens und seiner herrlichen Eigenschafften und Ausführung der gerechten Sache gereichet. Danckſaget ihm besonders für die Obhut und Gnaden-Hand, so er über das gesalbte Ober-Haupt seines Volcks gehalten. Was wäre uns doch mit allen Siegen gedienet gewesen, so wir dieses verlohren hätten? Und wie sehr würde unsere Freude seyn unterbrochen, so dasselbe in der Gefahr, womit es von allen Seiten umgeben gewesen, verletzet wäre? Danckſaget ihm für die Bewahrung vor aller Unordnung, worein die gantze Armee in Gefahr stund zu gerathen, und ein grosser Theil derselben zu ringen anfieng. Dancket ihm, daß auch für dieses mahl das Ende eines Streits besser gewesen, dann sein Anfang, und der Ausgang unsere Sache gecrönet. Danckſaget Ihm für alles überschwengliche, so Er bisher an uns gethan hat, und, so wir in seinen Wegen wandeln, ferner bereit ist, an uns zu erweisen. Dancket Ihm nicht nur in guten Tagen, so lang ihr den Zweck eurer Absichten erreichet, sondern auch in bösen, wenn ihr das Ziel eurer Wünsche verfehlen soltet. Ziehet

aber,

aber, dieses zu erreichen, niemahls aus, als im Namen des HErrn. Ach danket alle GOtt, der grosse Dinge thut an uns und allen Enden. Fürchtet Ihn, liebet Ihn, und vertrauet Ihm über alle Dinge, und vergesset nie, was Er bey Dettingen an euch gethan hat. So offt noch ein Sanherib sich wider euch aufmachen will, euch zu schaden, so getröstet euch, daß ihr bey eurer gerechten Sache noch mit eben dem GOtt im Bunde stehet, der schon eher einem solchen stoltzen Feind einen Ring in die Nase geleget; daß seine Allmachts-Hand bis auf den heutigen Tag noch ohnverkürtzet sey, zu helffen allen, die ihm kindlich vertrauen, und sich auf ihn allein verlassen.

Ach! Er verläſſet keinen/
Der ſich auf Ihn verläßt;
Er bleibt getreu den Seinen/
Die Ihm vertrauen feſt/
Läßt ſichs an wunderlich/
So laß dir doch nicht grauen/
Mit Freuden wirſt du ſchauen/
Wie GOtt wird retten dich.

Dancket ihm aber nicht allein mit Worten, sondern in der That und Wahrheit. O wie ein liebes und angenehmes Opfer des süssen Geruchs muß das unserm GOtt seyn, welches aus einem solchen Lob- und Danck-vollen Hertzen abgestattet wird! O welch ein köstlich Ding ists, auf solche Weise dem HErrn dancken und lobsingen dem Namen des Allerhöchsten! Dancket demnach dem HErrn,

dann

dann Er ist auch im Kriegen und Siegen freundlich, und seine Güte währet ewiglich. Er ist derjenige, welcher die Elemente selbst für uns und gegen unsere Feinde wapnet. Und was ists Wunder, da wir im Bunde mit der Gerechtigkeit selbst stehen? Er ists allein, welcher die Erbfeinde unsers Teutschen Canaans, die, wie Heuschrecken, unsere Felder und Wiesen bedecket, theils erleget, theils ersäuffet, theils solcher gestalt zerstreuet, daß sie ihre Stätte kaum mehr zu finden.

Thut er nun hier schon so viel an uns, da wir noch sündigen, in der Fremde wallen, und mit schwachem Arm streiten, was wird Er nicht alsdenn an uns thun, wenn wir aufheben vollkomene Hände ohne Zorn und Zweiffel? Da wird Er gewißlich auch unsere unsichtbare Feinde legen zum Schemel unserer Füsse, und uns crönen mit Sieg und Ehre vor dem Stuhl des Lammes immer und ewiglich.

Ihr bekümmerten Hertzen, die ihr wegen eures unvollkommenen Dancks bekümmert seyd, und nichts mehr als eine wahre Inbrunst des Geistes euch hierin wünschet, sehet auf den Hohenpriester, welcher, wie euer Beten, also auch euer Dancken geheiliget, und mit seiner Vollkommenheit eure Unvollkommenheit ersetzet.

Könnet ihr euch in diese Zeiten nicht finden, so bedencket nur, daß diese Tage der Drangsalen kommen müssen, sonderlich der Sünde und des Unglaubens halber in den letzten Tagen. Lasset uns demnach allesamt in stiller Gedult uns schicken in die Zeit, die da böse ist, in diese greuliche Zeiten, auf daß wir auch mit solcher Gelassenheit unsern Vater im Himmel preisen, und uns üben, bey dem allen

zu

zu behalten Glauben und ein gutes Gewissen allenthalben beydes gegen GOtt und den Menschen.

So können wir uns trösten, daß, wenn alles über und drüber gehet, der HErr dennoch die Seinigen kenne, daß unser GOtt ein Auffsehen habe auf seine Auserwehlten, und dieserwegen die Tage der Trübsal zu verkürtzen wisse. Daß unser GOtt der Gerechte u. allein Seelige uns, wenn wir hieselbst genug gelitten und gestritten, aus dieser streitenden Kirche zu sich nehmen werde in die triumphirende, erlösen von allem Ubel und aushelffen zu seinem himmlischen Reich und zu seiner Herrlichkeit.

Derohalben fürchtet den HErrn und dienet ihm treulich, sehet, wie grosse Dinge er bey euch gethan. Erwartet der angenehmen Zeit und dieser unaufhörlichen Tage des Heils. Wünschet indessen dem Könige Glück, nach B. Richt. 7, 31. **Also müssen umkommen / HErr, alle deine Feinde / die dich aber lieb haben / müssen seyn wie die Sonne in ihrer Macht.** Und betet ohne Unterlaß:

Nicht uns / HErr, dir gebührt die Ehre /
Daß man den Ruhm des Namens mehre /
Der in der Schlacht an uns gethan /
Mehr als der Mund aussprechen kan.
Das Wasser gieng bis an die Seele /
Du zogest aber aus der Höhle /
Und gabst dem König solche Lust /
Die seinen Feinden nicht bewust.
Nun GOtt / bist du gleich hoch erhoben /
Gefällt dir doch / daß wir dich loben /
Und thun mit dir dem Feinde weh /
So jubilirt die Hülffs-Armee. Amen!

Die

Die Guten
Gedancken eines Kriegsmanns,
wenn er gesieget hat,
Wurden in einer

Danck-Predigt,

Wegen
Des am 27. Junii 1743. bey Dettingen
am Mayn über die Frantzosen erfochtenen
Sieges,
In dem Lager bey Hanau den 7. Julii
über den

Verordneten Text

aus
Psalm IX, vers. 2. - 5.
angeführet
von

Johann Andreas KILIANI,
Prediger bey dem Hannöverischen
Infanterie-Regiment des Hn. Brigadiers von Zastrow.

Ihro
Hoch-Wohlgebohrnen
und
Hoch-Edelgebohrnen/

Dem Herrn Brigadier von Zastrow,

Dem Herrn Oberst-Lieutenant von Bülow,

Dem Herrn Hauptmann von Schulten,

Dem Herrn Hauptmann Otto,

Dem Herrn Hauptmann von Plesse,

Dem Herrn Hauptmann von Rieben,

Seinen Hochgebietenden und Hochgeehrtesten Herren;

Und
Ubrigen Herren Officiers
von dem
Löblichen Regiment des Herrn Brigadiers von Zastrow.

Wiedmet diese heilige Rede
mit schuldiger Hochachtung

Der Verfasser.

Halle-

Halleluja!

TEXTUS.

Psalm IX. v. 2. 3. 4. 5.

Vers 2. Ich dancke dem HErrn von gantzem Hertzen, und erzehle alle deine Wunder.

3. Ich freue mich und bin frölich in dir, und lobe deinen Namen, du Allerhöchster,

4. Daß du meine Feinde hinter sich getrieben hast, sie sind gefallen und umkommen für dir.

5. Dann du führest mein Recht und Sache aus, du sitzest auf dem Stuhl, ein rechter Richter.

MEine Brüder! Diejenigen, welche die Geschichte aufgezeichnet, schreiben von einem Danck-Fest,

das im Jahr 1063. zu Goslar gehalten worden. Die Ursache davon war das Ende des Blutvergiessens, so zwischen den Bedienten des Bischofs von Hildesheim und des Abts von Fulda vorgefallen war. Sie wurden über den Vorsitz ihrer Herren uneinig, und da keine Parthey der andern wiche, sondern jeder bey dem Churfürsten von Maynz, der in bemeldter Stadt mit dem damahls regierenden Kayser, Heinrich dem Vierten, das Pfingst-Fest feyerte, am nächsten sitzen wolte, so wurde darüber unter den Bedienten so viel Blut in der Kirche vergossen, daß es, wie gemeldet wird, zur Thür hinaus floß. Dadurch wurde der Ort entheiliget, welchen man den Tag darauf mit grosser Danckſagung, mit vielen Ceremonien und grossem Gepränge wieder weyhete.

Wir wollen annehmen, daß der Streit vorgegangen. Wir wollen glauben, daß das Ende desselben und die Reinigung der Kirche eine Danckſagung verursachet habe, die von ungemeiner Pracht begleitet worden; wird uns nicht, wenn alles richtig ist, frey stehen, mit andern zu fragen: Mit was vor Recht wurde ein so grosses Danck-Fest angestellet? War der Streit so wichtig, daß so viel auf dessen Entscheidung ankam? Betraff er die Ruhe

eines

eines gantzen Landes, des gesamten Teutschlandes? Wozu so viele Anstalten, da nur einige Bedienten von zwey Fürsten aufhören unruhig zu seyn?

Wir dürffen nicht fürchten, geliebte Brüder, daß jemand die Feyer des heutigen Tages eben so tadlen wird, des Tages, daran wir an den vor kurtzer Zeit erhaltenen Sieg gedencken. Ists unrecht, daß wir davor GOtt dancken, der ihn gegeben hat? Da der Streit mächtige Reiche betrifft, da von dem Ausgang dieses Krieges die Ruhe des gantzen Vaterlandes, der Friede in unserm geliebten Teutschland abhänget? GOtt hat gewiesen, daß er für uns streitet. Wir sind bey dieser Gelegenheit unserer Schuldigkeit eingedenck, um das verordnete Danck-Fest recht zu begehen. Wir führen an, damit solches geschehe,

Die guten Gedancken eines Kriegsmanns, wann er gesieget hat.

Der Erste gute Gedancke ist: **Der Sieg kommt nicht von Menschen/ sondern von GOtt.**

Der Zweyte gute Gedancke ist: **Ich habe Ursach/ GOtt vor das Gute zu dancken, so er mir in der Schlacht gegeben hat.**

Der Dritte gute Gedancke ist: Die Freude über den Sieg ist billig / und muß beständig seyn.

Gebet.

Du hast / o GOtt / neulich / da wir mit den Feinden stritten / deine Macht bewiesen. Sie haben zu ihrem Nachtheil empfunden / daß du ein starcker GOtt bist. Zeige heute an uns zu unserm Vortheil deine Macht. Lencke nemlich und regiere unsere Seelen / indem wir dein Wort hören / daß wir erfahren / dein Wort sey in uns Schwachen durch deine göttliche Krafft mächtig. Amen.

Abhandlung.

Erster Theil.

DEr Kriegsmann denckt, wenn er gesieget hat: Der Sieg kommt nicht von Menschen / sondern von GOtt. David lehret es, wenn er spricht: Ich dancke dem Herrn. Er dancket GOtt für den Sieg, welchen er über seine Feinde erhalten. Denn er fähret fort: v. 4. Daß du meine Feinde hinter sich getrieben hast / u. s. w.

Wer-

Werde ich Ursache haben, jemand für eine Wohlthat zu dancken, die ich nicht von ihm bekommen habe? Schliesst man aus der Danckſagung, daß der, dem sie abgestattet wird, die Wohlthat ausgetheilet, wie richtig sind denn die Gedancken: Wird GOtt für erlangten Sieg Danck gesaget, so muß er denselben gegeben haben? Folgt aber hieraus was anders, als der Sieg kommt nicht von Menschen, sondern von dem HErrn?

War es wohl möglich, daß David anders dachte? Werden wir ihm andere Gedancken beylegen, wenn wir hören, daß GOtt ihm mehr als einmahl versichert, er schlüge die Feinde? Zum Exempel, 2. Sam. 5, 22-24. Die Philister zogen abermahl herauf, und liessen sich nieder im Grunde Rephaim. Und David fragte den HErrn, der sprach: Du solt nicht hinauf ziehen, sondern komm von hinten zu ihnen, daß du an sie kommest gegen den Maulbeerbäumen. Und wenn du hören wirst das Rauschen auf den Wipfeln der Maulbeerbäume einhergehen, so zaue dich; Dann der HErr ist dann ausgegangen/ vor dir her zu schlagen das Heer der Philister. Ferner legt David selber GOtt solche Ehre bey, v. 20. David sprach:

Der HErr hat meine Feinde vor mir von einander gerissen. 2. Sam. 22, 40. 41. Du kanst mich rüsten mit Stärcke zum Streit. Du kanst unter mich werfen / die sich wider mich setzen. Du giebst mir meine Feinde in die Flucht.

Dieser Satz, den wir annehmen, bleibt allemahl richtig, wir mögen ihn von einer Seiten betrachten, von welcher wir wollen. Fragen wir die Schrifft, so antwortet sie, wie wir reden. Fragen wir die Vernunfft, so giebt sie uns eben den Bescheid, welchen wir ertheilen. Ist wohl etwas dunckles, daß wir von der Schrifft den Anfang machen, in den Worten Salomo, die unsere Sache ausser Zweifel setzen? Wird jemand etwas mit Fug an diesem Ausspruch aussetzen können: Rosse werden zum Streit-Tage bereitet / aber der Sieg kommet vom HErrn: Sprüch. Sal. 21, 31. Käme der Sieg nicht vom Herrn, warum betet denn Moses, warum Judas, der Maccabeer, 2. B. Maccab. 15, 21-24. warum beten andere Heilige zu GOtt, wenn sie wünschen, daß ihr Volck siegen möge? Und hat denn GOtt nicht bereits gewiesen, daß ihm allein die Ehre des Sieges gebühre? War es nicht GOTT, der Israel halff, da es Canaan einnahm? Heisset es nicht, wenn Israel seine Feinde

schlug,

schlug, Der HErr gab sie in ihre Hände: Jos. 11, 8. Demüthigte nicht GOtt die Egypter, da er sie ins rothe Meer stürtzte? Muste nicht ein von GOtt gesandter Engel kommen, und das Heer Sennacheribs in einer Nacht zu nichte machen? Jes. 37, 36. David bestätiget diese Wahrheit, so wir behaupten, auch mit den Worten des Textes: Du hast meine Feinde hinter sich getrieben. Sie sind gefallen und umkommen vor dir. Treibet GOtt die Feinde, (lasset uns also schliessen) so ist der Mensch nur das Werckzeug, dessen sich GOtt bedienet, so ist Gott der gewaltige HErr, welcher nach seinem Willen die Feinde fallen lässet, der Mensch aber ein Unterthan, der den Willen des HErrn vollziehet.

Die Vernunfft tritt auf unsere Seite, wenn wir der Sache nachsinnen. Hat uns nicht GOtt Leben und Odem gegeben? Thun wir also Unrecht, wenn wir ihm das Gute zuschreiben, so wir in unserm Leben verrichten? Würde es geschehen, wenn wir ohne Leben und Bewegung wären? Wenn unsere Hände kriegen, werden Kräffte erfordert. Theilen wir uns dieselben mit, oder vermögen wir sie bey uns zu unterhalten? Weder Muth noch Tapferkeit

muß

muß fehlen, wenn man siegen will, und je aufgklärter der Verstand ist, wenn geschlagen wird, desto vortheilhafftiger ist es. Von wem bekommen wir alle diese Eigenschafften, welche einem Kriegsmann nöthig sind? Ists nicht der HERR, der sie uns schencket? der GOtt, welcher die Hertzen der Menschen lencken kan, wie die Wasserbäche? Wie richtig ist, wenn wir dieses betrachten, die Wahrheit: **Der Sieg kommt vom HErrn:**

Zweyter Theil.

MIt dieser Betrachtung verknüpfet der Kriegsmann folgenden Gedancken: **Ich habe Ursache GOtt für das Gute zu dancken / so er mir gegeben / indem der Streit gewähret hat.** Wenn David von den Wundern redet v. 2. **und erzehle alle deine Wunder**/so siehet er auf die Gefahr im Streit zurück, welche er glücklich überstanden hatte. Und worin bestund solche Gefahr? Wie getrost könten wir uns, anstatt daß wir antworteten, bloß auf die Bücher Samuelis beruffen? und wer würde es uns auch eben verdencken, wenn wir unsere Zuhörer dahin verwiesen? wenn wir sagten: Forschet, was darin von den Kriegen dieses Königs

berich-

berichtet wird, so braucht ihr sonst keinen Unterricht, daß er in Gefahr gewesen? Dringt indeß jemand darauf, daß wir daraus den Beweiß führen, so weisen wir auf seine Verfolgung unter dem König Saul, und auf seine Kriege mit den Philistern. Saul regierte. Das gröste Theil von Israel sahe auf ihn. David hatte wenig Freunde, so ihn gegen Saul schützten. Worauf waren aber die Gedancken Sauls gegen David gerichtet? Findet man nicht, daß der Ungerechte den Gerechten zu verderben trachtete? Konte bey solchen Umständen David in einer grösseren Gefahr seyn? Dencket nicht, Saul stellte David kein Kriegsheer entgegen, David dancket Gott nicht im Text für die Befreyung von der Hand Sauls, da er nicht von einem Feind, sondern von Feinden redet. Kans nicht seyn, daß er in dem Psalm auf seine sämtliche Feinde siehet? Kans nicht seyn, daß er dieß Lied gesungen, nach dem er Ruhe von allen, oder doch von seinen meisten Feinden umher gehabt, daß wir also auch diesen Psalm auf seinen Feind, den Saul, deuten müssen. Uber dem waren nicht zugleich Sauls Freunde Davids Feinde? Hatte er also nur mit einem oder mehrern Feinden zu kämpfen? Wir wollen, um die Gefahr Davids mit wenig Worten darzuthun,

zu thun, uns beziehen auf einen doppelten Sieg über die Philister, 2. Sam. 18. Räth uns nicht (fället selber das Urtheil) eine vernünfftige Uberlegung, zu glauben, daß er, ehe der HErr den Sieg auf seine Seite gewendet, in grosser Gefahr gewesen? Gesetzt, die Unbeschnittenen würden gesieget haben: Hätte denn nicht David leicht in ihre Hände fallen können? Wem ist aber die Grausamkeit der Philister gegen das Jüdische Volck unbekannt? Ja wie sehr würden sie den gerechten Mann gequälet haben, wenn er in ihrer Gewalt gewesen, da ihn so gar die Fürsten der Philister nicht leiden wolten, ehe er noch den Scepter über Israel führte? Wir wollen, um unsern Vortrag abzukürtzen, David von seiner Gefahr reden hören: **Er errettete mich von meinen starcken Feinden/ von meinen Hassern/ die mir zu mächtig warē/ die mich überwältigten zur Zeit meines Unfalls.** 2. Sam. 22, 18. 19.

Wenn, Geliebte Brüder, ein Streit angehet, geräth man in eine grosse Gefahr, da man nicht einen Augenblick seines Lebens sicher ist. Ist es demnach nicht bey nahe ein Wunder, wenn der Mensch gesund und unbeschädigt aus der Schlacht wiederkehret? Die Gesundheit ist eine grosse Wohlthat,

und

und GOtt verheisset sie denen, welche ihn fürchten, als eine besondere Wohlthat. Ist sie aber eine Wohlthat, welcher Undanck! welche Gottlosigkeit! wenn man vergisset seinem GOtt für deren Erhaltung Danck zu opfern. Kan der Mensch wohl, (wir wiederholen es) in einer grössern Gefahr seyn, sein Leben zu verlieren, als wenn er sich mit seinen Feinden in einen Streit einlässet? Wie schrecklich, wie gefährlich ist sodann alles, was man siehet und höret? Man siehet viel tausend Schwerdter blitzen. Man höret das Rasseln der Pferde, den Schall der Canonen, das Getön des kleinen Gewehrs, daß es scheinet, der HErr lasse oben am Himmel donnern, u. unten die Erde erbeben, ja was noch mehr, die Erde, darauf der Fuß ruhet, siehet sodann einem roth-gefärbten Tuch ähnlich, da sie viele Leichen mit ihrem Blut bedecken. Welche Gefahr ist vorhanden, wenn wir sehen, daß einer nach dem andern plötzlich dahin fähret? Wenn wir das Winseln derer hören, welche ein oder mehr Glieder einbüssen? Wenn unsere Kleider, Hände und das Gesicht von fremden Blut besprützet werden? Aus einer so grossen Gefahr sind wir errettet, da wir unsre gesunde Glieder behalten haben. Undanckbare Menschen, die ihr vergesset, dafür

für den schuldigen Danck zu bringen! Untreue Geschöpfe, die ihr versäumet, dafür den GOtt anzubeten, welcher würdig ist, Preiß und Ehre zu nehmen!

Es sey ferne, Geliebte Brüder, daß wir hiemit die am Leibe verwundeten niederschlagen; es sey ferne, daß wir sie von der unserm GOTT schuldigen Dancksagung frey sprechen, da sie Wunden bekommen, oder ihre gesunden Glieder verlohren haben. GOtt hat ihnen das Leben erhalten. Haben sie nicht Ursache genug, ihm desfalls ein Opfer ihrer Lippen zu bringen? Und wie? Ist ihnen, da sie verwundet worden, was wiederfahren, worüber sie sich beschweren können? **Wer bist du / o Mensch! daß du mit GOtt rechtest? Sagt auch der Thon zum Töpfer / ein Werck zu seinem Meister / warum machest du mich also?** Röm. 9, 20. Wie unbegreifflich sind GOttes Gerichte! wie unerforschlich sind seine Wege! Hast du dir die Gesundheit gegeben? will er sie nehmen, sein Wille geschehe. Uberdem weisset du nicht, daß denen, die GOtt lieben, alle Dinge zum besten dienen? Fürchte nur GOtt, und halte seine Gebote, so wird dich der HErr wieder heilen, so es dir nützlich ist. Der HErr hat alles wohl gemacht. Was meynest du, wenn dich

der

der HErr so gleich hätte sterben lassen, wärest du geschickt gewesen, mit einem gottseligen Wandel solcher Zukunfft entgegen zu eilen? Würden die Engel deine Seele in den Schooß Arahams getragen haben? Dancke deinem GOtt, daß er dein Leben erhalten, wenn du damahls dein Haus noch nicht bestellet hattest. Und wenn du auch gleich zum Tode bereit wärest, must du nicht GOtt dancken, daß er dich nicht gegeben in deiner Feinde Hände, welche dich vielleicht gemartert und gequälet hätten? Bist du nicht schuldig, GOtt zu dancken, daß du nicht von Pferden und Menschen gequetschet worden? Ja, hast du nicht Ursache GOtt zu dancken, daß er dir den Gebrauch deines Verstandes gelassen hat? Würdest du nicht weit elender seyn, wenn du nicht nur am Leibe, sondern auch an der Seele, kranck darnieder lägest?

Bedencket das letztere, alle, die ihr glücklich der Gefahr entgangen seyd. Was vor grosse Gnade hat euch GOTT erwiesen, daß ihr in dem Streit mit euren Feinden euren Verstand habt brauchen können? Was für Verwirrung würde entstanden seyn, wann ihr zu der Zeit eurer selbst nicht mächtig gewesen wäret? Würde der Sieg sodann auf unsere Seite gefallen

seyn? Gelobet sey der HErr, daß wir unsern Verstand gebrauchet, und den Feind besieget haben.

Es gebühret unserm GOTT ein hertzlicher Danck dafür, ein Danck, wobey Hertz und Mund übereinstimmen. Wie derselbige geschiehet, werden wir unten lehren, wenn wir die Danckſagung vor den erhaltenen Sieg abstatten. Der Danck Davids war von der Art; zu was Ende solte er sonst die Worte, von Hertzen, v. 2. gebraucht haben? Ist der Nachdruck bey nahe nicht einerley mit den Worten, womit er anderswo dancket: Hertzlich lieb hab ich dich, HErr/ meine Stärcke; HErr/ mein Fels/ meine Burg/ mein Erretter/ mein GOtt/ mein Hort/ auf den ich traue/ mein Schild und Horn meines Heils und mein Schutz.

Dritter Theil.

WIr bezeugen über den Sieg eine rechtmäßige Freude/ die beständig seyn soll. Unsere Meynung ist: so offt wir an den Sieg dencken, wollen wir uns freuen über die grossen Dinge, die GOtt an uns gethan hat. David gehet uns vor, v. 3. Ich freue mich/ und bin frölich in dir/ und lobe deinen Namen,

Namen / du Allerhöchster. Freude entstund bey ihm, weil GOtt durch den geschenckten Sieg seine Herrlichkeit und grossen Eigenschafften offenbaret hatte. Der König lobet den Namen GOttes. An dem Namen wird jemand erkannt. GOtt kennen wir an seinen hohen Eigenschafften, diese offenbaren seine Herrlichkeit. Wer gelobet wird, dessen gute Eigenschafften werden erzehlet. Lobt nun David den Namen GOttes, so lehret er, daß GOtt bey dem Streit seine Herrlichkeit oder grossen Eigenschafften sehen lassen. Besonders lobet er die Gerechtigkeit GOttes: v. 5. **Denn du führest mein Recht und Sache aus. Du sitzest auf dem Stuhl ein rechter Richter.** Er bekennet, daß GOtt dem Gerechten helffe. Die Schrifft pfleget unsers schwachen Verstandes halber menschlicher Weise von GOtt zu reden. Auf dem Stuhl sitzen, wird von einer Obrigkeit gesagt, weil ein Richter, wenn er das Recht spricht, zu sitzen, und der gerichtet wird, es sey Kläger oder Beklagter, zu stehen pfleget. Auf dem Stuhl sitzen, wird also bedeuten, das Obrigkeitliche Amt verwalten, Recht sprechen. Und wie sitzet GOtt auf dem Richterstuhl? David antwortet, als ein rechter Richter, der jedem vergilt, nachdem

er handelt. Hohe dieser Erden! wie offt erfahret ihr zu eurem Schrecken, daß der HErr recht richtet und regieret rechtschaffen? Müsset ihr nicht eben so wohl den Zorn Gottes empfinden, wenn ihr den Bedrängten plaget? Könnet ihr euch dem Regiment des Gottes entziehen, bey welchem kein Ansehen der Person gilt? Auf Erden habt ihr keinen Richter, allein folget daraus, daß euch der, so im Himmel wohnet, keine Gesetze vorschreiben darff, darnach ihr herrschen sollet? Wer hat Gewalt über der Menschen Königreiche? Wer ist der König aller Könige und HErr aller HErren, der Monarchen ein- und absetzet? Der, welcher die Welt erschaffen nebst allem, was darinn ist, unser GOtt, groß von Rath, mächtig von That, der HErr, welcher keine Person achtet, noch den Gottlosen lässet Recht haben. Spricht Pharao verwegen: Wer ist der HErr, des Stimme ich hören soll? so empfängt er den Lohn solcher Unbedachtsamkeit, und das Meer verschlinget ihn. Erhebet sich Nebucadnezar, König von Babylon, so nimmt nicht nur GOtt ihm sein Königreich, sondern er wird so gar von den Leuten verstossen, er muß bey den Thieren auf dem Felde bleiben. Die Straffe ist schwer, aber ist es nicht merckwür-

würdig, daß Daniel meldet, warum sie der HErr verhänget? nemlich, **daß du erkennest/ daß der HErr Gewalt hat über der Menschen Königreiche/ und giebt sie/ wem er will.** Dan. 4, 29.

David erkannte alles dieses. Er war überzeuget, daß GOtt gerecht in allen seinen Wercken. Er gestehet es: **Gerechtigkeit und Gericht ist deines Stuhls Festung.** Psalm 89, 15. Er tröstete sich damit, wenn er gegen seine Feinde stritte. Er verließ sich nicht auf seine Macht, sondern auf die Gerechtigkeit seiner Sache. Und das konnte er mit allem Recht thun. Wußte er, daß das Scepter GOttes ein gerades Scepter, Psalm 45, 7. 8. daß GOtt Gerechtigkeit liebte, so urtheilete er richtig, es würde nie seinen ungerechten Feinden gelingen. Handelte nicht unter andern sein Sohn Absalon ungerecht, daß er gegen ihn zu Felde zog: 2 Sam. 15. War es wohl billig, daß Hanon, der König der Kinder Ammon, Davids Knechte verhönete, ihnen den Bart halb beschor, ihnen die Kleider halb abschnitte biß an den Gürtel, 2 Sam. 10. welches eine Schande in Israel war, da David an Hanon gedachte Barmhertzigkeit zu thun, hinsandte und ihn durch diese Knechte über das Absterben seines Vaters trösten ließ? u. s. w. Mußte

man nicht urtheilen, daß der Ausgang solcher Kriege für David glücklich seyn würde?

Der König in Israel preiset weiter die göttlichen Vollkommenheiten, wenn er GOtt nennet den Allerhöchsten: **Und lobe deinen Namen / du Allerhöchster.** In der Schrifft wird kein Wort vergebens und am unrechten Ort gesetzet. Wird GOtt der Allerhöchste genannt, warum braucht hier David von ihm eben diesen und keinen andern Namen? Ohne Zweifel, weil GOtt in den Kriegen, so David mit seinen Feinden geführet, Ehre eingelegt und gezeigt hatte, daß, gleichwie er Vater und Schöpfer über alles, was genannt mag werden im Himmel oder auf Erden, also auch der rechte Monarch, der grösseste König, der stärckste Kriegesmann, der mit einem blossen Wort, durch ein kräftiges Wollen, die grössesten Heere zernichtet. Wo sind herrlichere Beweißthümer von den grossen Eigenschafften, von der ausnehmenden Herrlichkeit unsers GOttes? Wer mag es ihm verdencken, daß er sich darüber freuet, wenn er bedencket, daß GOtt sie gegen seine Widersacher bewiesen hat? Ist es billig oder unbillig, David beyzutreten, wenn sich der HErr in unsern Tagen herrlich zeiget? Die, so weise sind, werden sich freuen und frölich seyn.

End-

Endlich freuet sich David über den Sieg, weil derselbe ihn von vieler Gefahr befreyet hatte. Das lehret der Zusatz v. 3. **Ich dancke von gantzem Hertzen.** Je grösser die Gefahr, davon der Mensch befreyet wird, desto inbrünstiger ist der Danck. Wir beruffen uns auf das, was oben von der grossen Gefahr dieses Königs erwehnet ist, und wer ist so niedrig am Verstande, wenn er daran dencket, daß er erst Anweisung bedarff, daraus zu schliessen, daß der Danck inbrünstig gewesen? Solche Wohlthat wird David nie aus dem Gedächtniß gekommen seyn, mithin hat er darüber eine beständige Freude bezeiget, weil ein Christ nie der Wohlthaten seines GOttes vergisset. David war ein Mann nach dem Hertzen GOttes, und daraus urtheilen wir, daß keine Zeit bey ihm das Andencken dieser göttlichen Wohlthat wird ausgelöschet haben.

Erfordert nicht, geliebte Brüder, Pflicht und Schuldigkeit, daß wir uns gleichfalls über den erlangten Sieg freuen? Kan uns wohl ein Beweis, der mehr in die Sinne fällt, von den herrlichen Eigenschafften unsers GOttes überzeugen, als den wir damahls gehabt? Wie groß ist die Güte des HErrn, daß er unsere Feinde in die Flucht getrieben? Glaubten wir nicht bey nahe,

wir würden, wo nicht alle, doch in weit grösserer Anzahl, als geschehen ist, umkommen, da der Anfang zum Streit gemachet wurde? Vergehen wir schon, wenn GOtt seine Hand abziehet, ob wir uns gleich nicht in Lebens-Gefahr befinden, wie lange würden wir das Leben behalten haben, wenn uns nicht die Güte GOttes auf dem Wahl-Platz beschützet hätte? Erkennet es, und sprechet: Groß ist, mein GOtt, deine Güte, so du an mir beweisest. Ich bin zu gering aller Barmhertzigkeit, die du damahls an mir gethan hast.

Unsere Freude verdoppelt sich, so bald wir den durch solchen Sieg überkommenen Vortheil betrachten. Suchen überhaupt Feinde zu schaden, wie listig waren unsere Feinde, uns in das grösseste Unglück zu stürtzen? Zeigte nicht ihr Angriff, wie böse sie es mit uns im Sinne hatten? Wolten sie uns nicht um Gut und Blut bringen, da sie ihr Geschütz auf Wagen und Menschen richteten? Und in was vor grosses Elend würden wir gerathen seyn, wenn unsere Feinde die Oberhand behalten hätten, da es an Orten fehlete, wo wir uns verbergen konten? Warlich, der Sieg ist bereits deßwegen unschätzbar, und wir können uns darüber freuen.

Diese Freude nimmt sehr zu, wenn wir bedencken,

bedencken, daß GOtt unsern Gnädigsten König/seinen Gesalbten, den er ferner als seinen Augapfel behüten wolle, in der Schlacht beschützet hat. Wir haben, nächst GOtt, seinen weisen Befehlen und Anordnungen den Sieg zu dancken. Wie sehr hat uns die hohe Gegenwart unsers Landes-Vaters erfreuet? Was vor Muth wurde unserm Heer eingeflösset, da dieser Monarch, ein Beschützer der Freyheit, ein Erretter der Bedrängten, die Hülffe der Nothleidenden, der rechte August unserer Zeit, mit unerschrockenem Muth an die Spitze trat, keine Gefahr scheuete, und zeigte, daß Er ein völliges Vertrauen habe, der GOtt, welcher den Gerechten beystehet, werde Ihn vor aller Gefahr sicher seyn lassen.

So hat denn GOtt auch gezeiget, daß er ein gerechter GOtt ist, da der Gnädigste König lebet, die Feinde aber nicht wider ihn haben stehen können. Denn warum nahet sich zu uns dieses fremde Volck, so weder unsere Vorfahren noch wir recht kennen? Was beweget unsere Feinde, ein Land zu plagen, das ihnen nicht zustehet? Womit wollen sie ihr Unternehmen rechtfertigen? Haben sie Recht die Freyheit zu unterdrücken, wie sie gerne wollen? Kan der HErr, als ein rechter Richter, dergleichen Bemü-

hung ungestrafft lassen? Ist GOtt gerecht in allen seinen Wegen, (und wer zweiffelt daran?) solte er denn zu dieser Zeit nicht weisen, daß er sein Schwerdt gewetzet, und seinen Bogen gespannet habe, die gerechte Sache auszuführen?

Wohlan! leuchtet die Herrlichkeit GOttes so herrlich aus diesem Sieg hervor, hat GOtt abermahl Proben von seiner Güte und Gerechtigkeit gegeben, so lasset uns, geliebte Brüder, nie des Sieges vergessen. Freuet euch darüber allezeit, und verkündiget ihn Kindes-Kindern. So erhebe denn eure Seele den HErrn, euer Geist freue sich GOttes, eures Heylandes. Jauchzet und lobsinget GOtt! Lobsinget eurem Könige!

Anwendung.

WIr wünschen nicht nur solches Lob, sondern ermahnen auch dazu in dem HErrn. Sorget nur, denn das ist nothwendig, daß ein Lob nebst dem Danck dargebracht werde, wie es GOtt verlanget. So werdet ihr, ehe ihr eure Hände ausbreitet, euch waschen, reinigen, Gutes thun lernen, nach Recht trachten und heilige Hände im Glauben ohne Zweifel aufheben.

Und wie viel wird erfordert, wann der Danck

Danck so soll beschaffen seyn? Darff man sich alsdann mit muthwilligen Sünden beflecken? Würde man, wenn dieses geschähe, von GOtt ein anderes Urtheil empfahen, als das Jsrael nach dem Fleisch im alten Testament erhielte? **Jch höre euch nicht; denn eure Hände sind voll Bluts/** Jes. 1, 15. oder: **Danckest du also dem HErrn/ deinem GOtt/ du tolle und thörichte Volck?** 5 B. Mos. 32, 6. So redet Moses, als er zuvor gesaget hatte: v. 5. **Sie sind Schandflecken/ und nicht seine Kinder.** Jst es schwer, hieraus zu schliessen, der Danck tügt nicht vor dem HErrn, welcher ohne Sinnesänderung, ohne Buße geopfert wird? Soll eure Danckſagung, geliebte Brüder, GOtt gefallen, so bringet sie dar in wahrer Andacht, in hertzlicher Demuth und in einem völligen Glauben. Fragt nicht lange, was zu solchem Opfer gehöre; denn habet ihr schon vergessen den in eurer Jugend und nachher gegebenen Unterricht, daß die Andacht bestehe in einer Aufmercksamkeit auf Worte und Gedancken, der man sich überhaupt beym Gebet, mithin auch bey der Danckſagung, als einer besondern Art des Gebets, bedienet? Fehlet uns dieselbe, so sind wir gleich jenen Heyden, dagegen uns Christus verwahren will: **Wenn ihr be-**

tet/

tet/ sollet ihr nicht viel plappern/ wie die Heyden/ Matth. 6, 7. so bedencken wir nicht, daß, die GOtt anbeten/ ihn müssen im Geist und in der Wahrheit anbeten. Joh. 4, 24. Ohne Andacht seyn heißet, sich zu GOtt nahen mit seinen Lippen, ihn mit dem Munde ehren, und im Hertzen ferne von ihm seyn. Kan GOtt solches gefallen? Nein, denn er tadelt an seinem Volck im alten Bunde, daß es ohne Geist und Andacht ist, wenn es sich mit ihm unterreden will.

Mit der Andacht verknüpfet Demuth. Haben dem HErrn noch nie die Hoffärtigen gefallen, wohnet er nur bey denen, so gedemüthigten Geistes sind, was vor ein Greuel wird der in den Augen GOttes seyn, welcher aufgeblasen mit jenem stoltzen Pharisäer vor ihn tritt? Luc. 18. Was Wunder, daß er sodann seine Ohren abkehret? Judith hat recht: Allezeit hat dir gefallen der Demüthigen Gebet. Judith 9, 13. Entlehnet, wenn ihr GOtt dancket, von Abraham die Worte: Ach HErr/ zürne nicht/ daß ich mich unterwunden mit dir zu reden/ wiewohl ich Erde und Asche bin. 1 B. Mos. 18. Beweiset bey solcher Demuth den Glauben, daß sich GOtt euer Danck-Opfer in Christo wird gefallen lassen. Ist

das

das Sünde, was nicht aus dem Glauben gehet, Röm. 14, 23. was ohne Uberzeugung, ohne daß man vorhero von der Sache gewiß ist, geschiehet, so fasset völlige Zuversicht und völliges Vertrauen. Was empfängt ein Zweiffeler? Jacobus antwortet: Er dencke nicht/ daß er etwas von dem HErrn empfahen werde. Jac. 1, 7. Wird nun ein Mensch, wenn er zweiffelt, nichts empfahen, wie mag er dann auf eine Versicherung warten, daß GOtt den lieblichen Geruch seines Opfers gerochen, indem er es gen Himmel habe steigen lassen? Wie mag er sich vorstellen, daß GOtt dadurch wird bewogen werden ihn ferner zu seegnen?

Sondert euch, geliebte Brüder, da ihr höret, wie GOtt muß gedancket werden, sondert euch von den Sündern, welche GOtt nicht höret. Gesellet euch zu den Gottesfürchtigen, welche das Lob-Opfer opfern, das heilig u. GOtt wohlgefällig ist. O wie geseegnet werdet ihr, wen ihr heute und allzeit so hinzu tretet, seyn. Geseegnet in der Stadt, geseegnet auf dem Lande, geseegnet im Friede, geseegnet im Streit, geseegnet, wenn ihr eingehet, geseegnet, wenn ihr ausgehet.

Nun, GOtt hat bereits angefangen zu seegnen, da er unserer Widersacher Widersacher

sacher gewesen ist. Wir wollen ihm dafür dancken, daß er fortfahre uns zu seegnen. Dancket von Hertzen und saget:

Mein Hertz ist bereit/ GOtt/ mein Hertz ist bereit/ daß ich singe und lobe. Psalm 57, 8.

Gebet.

HErr/ unser GOtt/ groß sind deine Wunder und deine Gedancken/ die du an uns beweisest. Dir ist nichts gleich/ wir kommen zu dir/ dieselbe zu rühmen und davon zu sagen/ wiewohl sie nicht zu zehlen sind. Du hast mit deiner Hand die Feinde vertrieben. Wir haben sie nicht geschlagen mit unserm Schwerdt/ und unser Arm halff uns nichts/ sondern deine Rechte/ dein Arm und das Licht deines Angesichts. GOTT/ du bist derselbe/ unser König/ der du deinen Knechten Hülffe verheissen. Durch dich haben wir unsere Feinde zerstossen/ in deinem Namen haben wir untertreten/ die sich wider uns gesetzet. Du halffest uns von unsern Feinden/ und machtest zu schanden/ die uns hassen. Wir singen nun mit Freuden vom Sieg in unserm Lager. Die Rechte des HErrn behält den Sieg. Frolocket mit Händen/ alle Völcker/

und

und jauchzet GOTT mit frölichem Schall; denn der HErr/ der Allerhöchste/ ist erschrecklich/ ein grosser König auf dem gantzen Erdboden. Der HErr ist unsere Stärcke und Lobgesang. Er ist der rechte Kriegsmann/ HErr/ ist sein Name. Wer ist dir gleich/ der so mächtig/ herrlich/ schrecklich und wunderthätig ist? darum dancken wir deiner Güte/ o GOtt/ und rühmen deine mächtige Hülffe. Wir opfern dir zu Danck unsern Leib und unsere Seele/ welche wir unter deinem Schutz zur Ausbeute davon gebracht. Wir heiligen dir unsere Gesundheit und Glieder/ welche du uns so gnädiglich erhalten hast. Wir bringen dir Danck/ daß du unsern gnädigsten König erhalten/ und in der grössesten Gefahr unversehrt seyn lassen. Gelobet sey dein Name/ daß du JHN mit Glück und Ehre/ mit Sieg und Freude wieder aus der Schlacht glücklich zurück gebracht hast. Laß ferner seine Pfeile seyn/ wie eines guten Kriegers/ der nicht fehlet. Wende von JHM allen Unfall. Crône JHN mit Gnade/ wie mit einem Schilde/ damit wir auch in dem künftigen Lager seiner gesegneten Anführung muthig folgen, ritterlich streiten,

und

und glücklich siegen mögen. Gib JHM und uns insgesamt deinen heiligen guten Geist/ der uns diese Wohlthat unvergeßlich u. uns tüchtig mache nach deinem heiligen Willen zu leben. Indessen sorge auch/ o liebreicher GOtt/ in Gnaden für die/ welche bey dieser Schlacht verwundet worden. Reinige zuvorderst ihre Seelen-Wunden mit dem theuren Blut deines Sohnes JEsu Christi. Vergib ihnen alle ihre Sünden aus Gnaden. Pflantze in ihre Hertzen wahre Gedult und festes Vertrauen auf deine Hülfe. Erhöre ihr Seufzen, lindere ihre Schmertzen/ und lasse deren keinen verlohren werden. Im übrigen verleihe, daß wir uns dieses Sieges so brauchen/ damit wir deine Gnade nicht mißbrauchen. Da wir jetzo durch deinen Beystand noch stehen/ so laß uns wohl zusehen/ daß wir nicht fallen und ebenfals unglücklich werden mögen. Nun, wir sind stille/ und erkennen/ daß du GOtt bist. Du hast Ehre eingelegt unter den Feinden. Du hast Ehre eingelegt auf Erden. HErr GOtt Zebaoth sey mit uns! HErr GOtt Jacob schütze uns, Sela. Dir sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit/ Amen.

Des

Des
Allerdurchlauchtigsten und Groß-
mächtigsten
Königs und Herrn,
HERRN
Georgs II.
Königs von Groß-Britannien, Franckreich und Irrland,
Beschützers des Glaubens,
Chur-Fürsten von Braunschweig und Lüneburg,
Königl. Majestät
Unschätzbare Sorgfalt,
Gnädigste Hülffe,
Glückliche Siege
Bewundert in demüthigster Ehrfurcht
ein allerunterthänigst-treugehorsamster
Knecht
Sigmund Ferdinand Weißmüller,
der H. Schrifft Licentiat, Hochf. Brandenb.
Onolzbachischer Dechant und Stadt-Pfarrer
zu Wassertrudingen.

Valerius Maximus.

Ea demum Victoria & apud Deum & apud homines minimum invidiæ habitura est, quæ plus humanitatis habeat.

Schätzt, Gallier! es vor ein Glück,
Daß ihr so sanfft geschlagen worden;
Georgens holder Gnaden-Blick
Weiß nichts von Grausamkeit und Morden,
Weil, wann Er noch so tapfer kriegt,
Die Menschheit Ihn zuerst besiegt.

Wer

Wer giebt zum Preiß von Engelland
Den Teutschen Englischen Verstand?
Wer lehret uns des Himmels Lieder?
Dießmahl ist aller Redner Witz,
Der grösten Dichter Kunst nichts nütz,
Sie fällt beschämt zur Erde nieder.
Wer fährt so freudig übers Meer,
Wer eilt zu Teutschlands Freyheit her?
Es ist der Britten großer König/
Er steigt auf eine Zeit vom Thron,
Er bringt auch seinen Helden-Sohn/
Als wär Er uns allein zu wenig.

Ist

Ist nicht Georg der Gottheit Bild,
Die sich in Niedrigkeit verhüllt
Das Heil der Erden zu verschaffen?
Drum wehlt der höchstgepriesne Held/
Statt der Palläste Feld und Zelt,
An statt des Scepters Stahl und Waffen.
Drum wagt der unbesiegte Muth
Vor fremdes Wohl Sein Königs-Blut,
Das schönste Volck, die reichsten Schätze.
Er macht unzehlich sich zu thun,
Daß wir im Frieden sorglos ruhn,
Daß uns forthin kein Feind verletze.

Geht, Dichter! durch das Alterthum,
Erhebt der Großmuth vollen Ruhm,
Preißt Klugheit, Tapferkeit und Treue:
Was sich allda zerstreuet findt,
So göttlich auch die Muster sind,
Wird in Georgens Thaten neue.
Schweigt, wann die Warheit reden muß,
Vom Codrus und vom Curtius,

Welch

Welch niederträchtiges Exempel!
Stellt auf der Helden Tugend-Bahn
Der Britten König oben an
Im aufgeschloßnen Ehren-Tempel.

Das ist bereits ein grosser Geist,
Wo sich die Liebe munter weißt,
Für eignes Land und Volck zu sterben;
Doch rühmt man längst als süß und schön,
Durch solche Dornen-Pfade gehn,
Und die Unsterblichkeit erwerben.
Der Ehre-nebst der Länder-Geitz
Zeigt manches Beyspiel allerseits,
Das Wunden, Schmertz und Tod verachtet;
Welch kahles Lob, welch eitler Preis,
Wenn sich, durch Mord und Blut und Schweiß,
Der Hochmuth manches Opfer schlachtet!

Hier, hier steht Gustav Adolph auf:
Doch nein! Georgens Sieges-Lauff

Strahlt

Strahlt mit vortrefflich schönern Scheine;
Vor deinem Heere weint kein Kind,
Die dir als eigne Kinder sind,
Drum ist das Heil hier allgemeine.
Ein grosser Theil vom Teutschen Land
War Schwedens Waffen Gegenstand,
Du kommst als Schutz und Freund vor alle;
Drum bleibt, wann jener zeitig fällt,
Durch GOttes Schutz der Britten Held
Gesichert vor Gefahr und Falle.

Drum kömst, drum siehst, drum siegest du,
GOtt fällt der guten Sache zu,
So List als Macht liegt dir zu Füßen;
Was vor ein ungewohnter Muth
Erhitzet der Frantzosen Blut,
Daß sie sich Schläge holen müssen?
Sieh doch, wie frühe wacht der Hahn!
Es scheuet der verwegne Wahn

Sich

Sich nicht, den Löwen aufzuwecken;
Doch dieser brüllt, eh jener kräht,
Was Wunder, daß es wiedrig geht,
Daß er sich in den Staub muß strecken!

Weiß Franckreich nichts von Blindheim mehr,
Kan es von grauen Zeiten her
Der Engelländer Ruhm nicht lesen?
Ist es ihm so undencklich lang,
Daß jene Magd von Orleans
Sein gantzer Arm und Heil gewesen?
Doch die Verzweifflung greiffet an,
Da sie sich sonst nicht retten kan,
Sucht sie das äusserste zu wagen;
Der König schickt sein eignes Haus,
Den letzten Kern der Völcker aus,
Wo möglich, Engelland zu schlagen.

Georg / der ihrer Kühnheit lacht,
Versamlet kaum die halbe Macht,

Den

Den eingebrochnen Strohm zu dämmen,
Er weiß, daß eines Britten Faust
Nicht leicht vor drey Franzosen grauſt,
Des Stoltzes eitlen Lauf zu hemmen.
Er hat im Geiſte ſchon geſiegt,
Da Er durch Reyh und Glieder fliegt,
Ja keines Fuß-Knechts Arbeit ſcheuet:
Er geht, wie in Sanct James Pare,
Wenn auch das Feuer noch ſo ſtarck
Canon- und Flinten-Kugeln ſpeyet.

Die Rechte deckt des Königs Hand,
Zur Lincken zeigt ſein Cumberland
Der erſten Probe Meiſterſtücke;
Fließt gleich das theure Helden-Blut,
Da Er im Streite Wunder thut,
Treibt Ihn kein Schuß, kein Schmertz zurücke.
Unſchätzbar doch verwundter Fuß,
Den Teutſchland zärtlichſt küſſen muß,

Wir

Wir wollen vor dir niederfallen,
Des Purpurs Ruhm, den du ererbt,
Den du so hoch, so roth gefärbt,
Soll ewig in der Welt erschallen.

Führt mich vom Streite, ich bin wund,
Sprach des verletzten Ahabs * Mund,
Da er sein Königs-Blut sah fliessen:
Was thät der tapfre Cumberland/
Sucht er dann nicht bey gleichem Stand,
Auch gleichen Vortheils zu geniessen?
Doch nein! es liegt vor ihm ein Feind,
Des Wunde schmertz- und tödlich scheint,
Der soll die Sicherheit erst finden;
Den Feind läßt er im eignen Zelt
Zum Wunder der erstaunten Welt
Zuerst und sich hernach verbinden.

* 1. B. der Kön. 22, 34.

Ihr Himmels Pforten, öffnet euch,
Wirff einen Blick vom Sternen-Reich,

Von

Von GOtt geerönte Caroline!
Sieh von dem höchst-erhabnen Thron,
Wie herrlich in Gemahl und Sohn
Dein seeligstes Gedächtniß grüne!
Hier streitet mitten in dem Streit
Die Gnade mit der Tapferkeit,
Bey Brand- und Lüneburgs Geblüte,
Sieh, wie es in den Adern spritzt,
Sieh, wie dein Bildniß strahlt und blitzt,
Bey mehr als Englischem Gemüthe!

DJe Harffe spielt die Mord-Music,
Dieß ist des Feindes bestes Glück,
Besiegt und matt davon zu lauffen;
Der Leichen-Berge morscher Stoß
Macht Engellands Monarchen groß,
Hier liegen der Philister Hauffen!
Das Wasser färbt sich selbst in Blut,
Da der erhitzte Arm nicht ruht
Noch in den Mayn-Strohm nachzusetzen;

Brit-

Den eingebrochnen Strohm
men,
Er weiß, daß eines Britt
Nicht leicht vor drey Fro ßt,
Des Stoltzes eitlen La n.
Er hat im Geiste scho
Da Er durch Reyh fliegt,
Ja keines Fuß=Kn scheuet:
Er geht, wie in C s Pare,
Wenn auch das o starck
Canon=und Fl a spevet.

Die Rec Königs Hand,
Zur Ling Cumberland
Der er Meisterstücke;
Fließ heure Helden=Blut,
Da te Wunder thut,
Tr n Schuß, kein Schmerck
zurücke.
doch verwundter Fuß,
chland zärtlichst küssen muß.

Wir